

2012-11-08

# Stadt Dessau-Roßlau

Zerbster Straße 4  
06844 Dessau-Roßlau  
Tel.: 0340/2040



## Niederschrift

### über die Sondersitzung des Stadtrates am 11.07.2012

**Sitzungsbeginn:** 17:00 Uhr  
**Sitzungsende:** 20:00 Uhr  
**Sitzungsort:** Ratssaal des Rathauses Dessau  
**Leitung der Sitzung:** Herr Dr. Exner Stadtratsvorsitzender  
Herr Hoffmann 1. Stellvertreter  
Frau Storz 2. Stellvertreterin  
**Anwesend:** **Soll: 50** **Ist: 42**

Die Ist-Zahl entspricht der Höchstzahl der anwesenden Stadträte; Änderungen während der Sitzung sowie das Stimmrecht des Oberbürgermeisters wurden bei den Abstimmungsergebnissen berücksichtigt.

#### Es fehlten:

<b>Fraktion der CDU</b>	Weber, Hendrik
<b>Fraktion Die Linke.Dessau-Roßlau</b>	Krüger, Otto-Harald
<b>Fraktion der SPD</b>	Müller, Angela
<b>Fraktion Bürgerliste/Die Grünen</b>	Grabner, Isolde Tietz, Gabriele, Dr.
<b>Fraktion der FDP</b>	Maloszyk, Rainer
<b>Mitglied Freie Wähler</b>	Göricke, Hagen
<b>Mitglied DVU</b>	Knop, Ingmar

## Öffentliche Tagesordnungspunkte

### 1 Eröffnung der Sitzung, Feststellung der ordnungsgemäßen Einladung und der Beschlussfähigkeit

**Herr Stadtratsvorsitzender Dr. Exner** eröffnete die Sondersitzung mit der Feststellung der ordnungsgemäßen Ladung und Beschlussfähigkeit des Gremiums (derzeit 40 Stadträte und der Oberbürgermeister). Er begrüßte Herrn Professor Oswald, den Direktor der Stiftung Bauhaus Dessau sowie Frau Bernouilly, welche später die Kurzpräsentation des Marketingkonzeptes vornahm.

### 2 Beschlussfassung der Tagesordnung

Die Tagesordnung wurde einstimmig (42:00:00) angenommen.

**Herr Dr. Exner, Vorsitzender des Stadtrates**, verwies auf eine vor 4 Wochen stattgefundene Zusammenkunft mit den Fraktionsvorsitzenden und dem Oberbürgermeister. Angesichts der Tatsache, dass insbesondere die Frage des Stadtnamens sehr intensiv und emotional geführt worden ist, haben sich die Fraktionsvorsitzenden darauf verständigt, dass heute in der vorgeschlagenen Reihenfolge vorgegangen wird. Jede Fraktion könne, sofern sie das möchte, zum Städtenamen ihren Standpunkt darlegen, dass aber heute, um nicht 90 % der Stadtratssitzung emotional über diese Frage allein zu diskutieren, die Frage des Städtenamens in der Diskussion nicht aufgegriffen werden soll. Das war und ist Konsens. Wenn niemand dem widerspreche gehe er davon aus, dass so verfahren wird. Dementsprechend werde das Präsidium die Sitzungsleitung durchführen. Sollte es zu diesem Themenkreis Änderungsanträge geben, seien diese zugelassen und können auch begründet werden. Insgesamt sei die Bandbreite der Gedanken ausgetauscht, weshalb Herr Dr. Exner auch mahnte, in der Sondersitzung ein vernünftiges Bild nach außen für die Stadt abzugeben und ihr einen würdigen und vernünftigen Rahmen zu geben.

**Herr Dreibrodt, SPD-Fraktion**, legte dar, er widerspreche diesem Punkt, ob er oder andere das nutzen werden, sei eine zweite Frage. Dass Änderungsanträge begründet werden können und müssen laut Geschäftsordnung sei völlig klar, er widerspreche aber formal diesem Punkt.

Die vom Vorsitzenden des Stadtrates vorgetragene Vorgehensweise wurde mehrheitlich (38:03:01) beschlossen.

### 3 Beratung und Beschlussfassung zum Masterplan Bauhausstadt 3.1 Grundsatzreferat von Herrn Prof. Oswald, Bauhaus Dessau, zu den Wechselwirkungen zwischen unserer Stadt und dem Bauhaus

Seine Ausführungen beginnend, bedankte sich **Herr Prof. Oswald, Direktor der Stiftung Bauhaus Dessau**, zunächst für die Einladung zur Sondersitzung mit einer Thematik, welche Stadt und Stiftung gemeinsam betreffe. Weiterhin bedankte er sich für die Zusammenarbeit, die in den letzten 3 Jahren intensiviert wurde. Einiges wurde gemeinsam erreicht, vieles angeschoben, wofür man noch kämpfen müsse, um es

zu erreichen. Es gebe auch neue Dinge, die in den nächsten Jahren gemeinsam erreicht werden wollen. Das sei der Kern dieser Zusammenkunft.

Für die Darlegung einiger grundlegender Dinge zu dem Verhältnis Bauhaus und Stadt hatte Herr Prof. Oswald eine Powerpointpräsentation vorbereitet. Sie beinhaltete einige Thesen und einen etwas längeren historischen Exkurs.

Die erste These ist: das Bauhaus ist das international wirksame Erbe in Sachsen-Anhalt, nicht nur in Dessau. Das werde in der Stadt und im Land unterschätzt. Man sollte gemeinsam dafür kämpfen, dass es anders wahrgenommen wird. Das sei keine Behauptung seinerseits und er wolle damit keine Wertung verbinden, dass andere Sachen weniger wichtig wären. Es gebe aus Umfragen eine Empirie, dass das von außen aus dem Ausland so gesehen wird. In einer Umfrage des Goetheinstitutes vom letzten Jahr wurden 10 Fragen zu Deutschland gestellt. Eine Frage war, was sind die wichtigsten Gebäude in Deutschland. Das Bauhausgebäude in Dessau war an Stelle Nr. 7. Selbst die Frauenkirche in Dresden und die Semperoper kamen danach. Das sei etwas, was man nicht unbedingt erwartet, aber was ein Zeichen dafür ist, welche Präsenz dieses Erbe im Ausland hat. Noch extremer sei in dieser Hinsicht, dass vor wenigen Wochen eine Befragung der Deutschen Tourismuszentrale veröffentlicht wurde, die generell gefragt habe, was sind Interessen für Besichtigungen in Deutschland. Hier ging es nicht nur um Kultur und Städte, sondern auch um Landschaften. Das Bauhauserbe in Dessau und Weimar war an 19. Stelle. Die nächste Sehenswürdigkeit in Sachsen-Anhalt war der Harz an 55. Stelle in der Umfrage und an 95. Stelle Quedlinburg, sonst nichts. Das müsse man begreifen und im Land richtig vermitteln.

Welche Konsequenzen man daraus zieht, sei eine Frage und wie man auch mit den Dingen umgeht, spreche nicht gegen andere Sachen. Der Wirtschaftsminister von Thüringen startete vor einigen Jahren eine Umfrage im Ausland zu verschiedenen thüringischen Themen, Luther, Goethe, Schiller, Bach, Bauhaus usw. Heraus kam, dass im Ausland nur Bach und Bauhaus funktioniert. Natürlich sei Goethe für die deutsche Kultur extrem wichtig, vermittele sich international aber nicht so. Das sei wichtig und man könne sich überlegen, wie man mit dem Potential umgehen will.

Ein weiteres Thema in den letzten Wochen der Diskussion war, dass es eine Bauhausstadt Weimar, eine Bauhausstadt Berlin usw. gebe. Das sei nicht zutreffend. Dessau sei die Bauhausstadt, was seine Gründe habe. In Weimar ist das Bauhaus entstanden, der Herzog hat Gropius auf Empfehlung von van der Belte nach Weimar geholt, um 2 Schulen zusammenzuführen und zu reformieren. In Weimar hat das Bauhaus immer gefremdelt mit dem städtischen Kontext, es ist nie wirklich angekommen. Das hatte auch seine Vorteile, weil es ein bisschen im Elfenbeinturm den utopischen Moment bestärkt hat. Man war abgeschnitten vom lokalen Kontext und hat seinen Gedanken freien Lauf gelassen.

Als Dessau 1925 darum geworben hat, das Bauhaus hierher zu holen, war es ein städtisches Bündnis von Politik, Industrie und Kultur. Dafür stehen die Personen Hesse, Junkers und Grothe an primärer Stelle. Es war aber auch der Stadtrat, der das mehrheitlich beschließen musste usw. Es war die Ambition, nicht nur eine berühmte Schule - schon damals war das Bauhaus sehr bekannt - hierher zu holen, sondern mit der Schule eine Modernisierung der Stadt zu gestalten. Das war auch eine ziemlich teure Angelegenheit für den damaligen städtischen Haushalt. Die Entscheidung, diese Möglichkeit zu nutzen, führte dazu, dass sich das Bauhaus auch im

Charakter gewandelt hat und dass das, was die Idee des Bauhauses auch war, in die Gesellschaft hinein zu wirken, etwas ist, was sich realiter hier vollzogen hat.

Das Bauhaus habe sich 1923 der Einheit von Kunst und Technik verschrieben. Damals gab es die Hightechindustrie, also ein idealer Kontext, um diese Einheit zu leben. Diese hat sich nicht so realisiert, es ist alles viel widersprüchlicher, es waren eher Künstler als Ingenieure, es ging nicht so leicht zusammen. Junkers hat nur punktuell mit dem Bauhaus kooperiert. Trotzdem war es ein interessanter Kontext und man habe sich wechselseitig inspiriert. Dazu gehören verschiedene Dinge. Das Bauhaus hatte immer das Ziel zu bauen. Es habe in Dessau angefangen wirklich zu bauen. Wir sind die Stadt, die über 300 Bauhausbauten hat. Es gibt viele Reihenhäuser von Gropius, aber auch eine substantielle Zahl von Einzelbauten. In Weimar haben sie das Haus am Horn und das Denkmal für die Märzgefallenen. In Berlin haben sie gar nichts, in Bernau haben sie ein Gebäude und hier sind über 300.

Weiter stellte Prof. Oswald die Entwicklung des Bauhauses in Dessau dar: Es baute sich in dieser neuen Situation nicht nur sein eigenes Manifest mit dem Bauhausgebäude, was auch ein wichtiger Schritt und eine Ikone der modernen Architektur geworden ist, es entfaltet sich auch und fange an, realer zu produzieren. Neue Abteilungen werden eingerichtet, 1927 den Architekturunterricht, 1929 fängt man die Städtebaulehre an. Es gibt im Bauhausgebäude erstmals eine richtige Bühnenwerkstatt. Vorher gab es schon die Bühnenarbeit von Schlemmer, aber nun gibt es einen Raum, wo man die Dinge auch entwickeln und produzieren kann. 1929 wird die Fotografiewerkstatt eingerichtet. (Gerade vor 2 Tagen habe man einen großen Ankaufvertrag für neue Bauhausfotografien unterschrieben.) Es werde die Reklamewerkstatt eingerichtet und wichtige neue Felder erschlossen.

80 % der Produkte, die man weltweit vom Bauhaus kennt, sind hier entstanden. Wesentlich war auch, dass man angefangen hat zu publizieren. Man gründete eine Buchreihe, man begründete eine Zeitschrift, die man jetzt sozusagen wieder aufgegriffen habe. Es werden wichtige neue Felder überhaupt etabliert, die man heute selbstverständlich mit dem Bauhaus verbindet. Dazu kommt, dass das Bauhaus sich weiter entwickelt. In Dessau ist der einzige Standort, wo alle 3 Bauhausdirektoren tätig waren, Gropius, Meyer und Mies. Das ist natürlich sehr wichtig, weil es nicht nur das eine Bauhaus gibt, es gibt sehr unterschiedliche Entwicklungsphasen des Bauhauses, welche stark mit den Direktoren verbunden sind. Meyer sei zwar nicht der bekannteste von ihnen, aber ein Geheimtipp unter Architekten.

In diese Entwicklung gehöre auch, dass das Bauhaus in substantieller Anzahl begann zu produzieren. Die Produktion hat in Weimar begonnen, aber auf handwerklicher Ebene. Es wird unter Hannes Meyer versucht, sich von der öffentlichen Förderung zu emanzipieren, ein eigenes Standbein zu entwickeln durch Produktion. Es gibt eine kommerzielle Entwicklung, das Produzieren von Werbung für die Stadt, für Industriebetriebe, wie Junkers. Es gibt die Entwicklung der Bauhaustapete, das kommerziell erfolgreichste Bauhausprodukt, es gibt die Kooperation mit Kandem-Leuchten, wo eine Vielzahl von Lampen entsteht. Das Bauhaus selbst baut. Das erste Bauhausprodukt als Gebäude im engeren Sinn sind die Laubenganghäuser, dann die Schule in Bernau sowie ein weiteres Gebäude in der Eifel. Das sei die wichtigste Phase des Bauhauses in Dessau, die dazu führte, dass sich das Bauhaus auch in die Stadt eingeschrieben hat. Manche werden die Ausstellung 2009 „Bauhausstadt“ gesehen haben, wo das schon einmal aufgegriffen wurde und woran weiter gearbeitet wurde.

In Vorbereitung sei ein Taschenbuch, um diese Bauhausorte jenseits der Bauhausbauten herauszuarbeiten. Dieses wurde in der Präsentation kurz vorgestellt:

1925 gab es noch nicht die Bauhausbauten und im ersten Jahr musste man sich in der Stadt irgendwie verteilen und arbeiten. Dazu gehörte das Versandhaus Seiler, wo ein Teil der Werkstätten war. Im Museum für Naturkunde waren die Ateliers von Klee und Kandinsky und später gestaltete dort Breuer die museale Ausstattung. Auch Informationsmaterial des Museums wurde vom Bauhaus gestaltet. Es gibt Gestaltungen für die Bibliothek, für das Schwimmbad u. v. m. Natürlich war im Stadtrat das Bauhaus ständiges Streitgespräch. Das Bauhaus war eine städtische Einrichtung, d. h. auch wichtige Archivarien befinden sich heute im Stadtarchiv, das Einschreibebuch, Verträge, wirklich bedeutende Dinge. Formal gesehen war es Teil der Stadtverwaltung.

Das Bauhaus hat für die Stadt das Verkehrsbüro neu gestaltet, z. B. auch einen Messestand in Berlin und eine wichtige städtische Broschüre. Das habe auch die Bauhausstadt geprägt. Das Volksblatt für Anhalt war auch ein Ort, der viel über das Bauhaus geschrieben und Unterstützung geliefert hat. Es hatte in seinem Logo praktisch schon die Idee der Bauhausstadt. Es ist eine Kollage der Dinge, die man für die Stadt essenziell angesehen hat, die Siedlung Törten, das Bauhausgebäude, aber auch die Marienkirche und Junkers.

Es gibt das Verhältnis zum Theater, es gab mehrere Theaterproduktionen. Ganz berühmt sind Bilder einer Ausstellung von Klee-Kandinsky. Roman Klemens, ein gebürtiger Dessauer, hat mehrere Bühnenbilder gemacht. Es gab die Gestaltung des Alten Theaters, von Paulick die Innengestaltung, von Gunnar Stölze hingen dort Teppiche, die heute Hunderttausende von Euro auf dem Kunstmarkt kosten, leider aber nicht mehr vorhanden sind. Gleiches gilt für die Anhaltische Gemäldegalerie. Dort haben die Bauhäusler innen die Farbgestaltung gemacht, sie haben die Dienstwohnung von Grothe gestaltet. Es gab mehrere Ausstellungen des Bauhauses in der Gemäldegalerie. Die Gemäldegalerie hat Bauhauswerke angekauft, die im Kontext der Aktion entarteter Kunst verloren gingen. Es wäre heute ein enormer Fundus und eine Attraktivität, wenn man die Bilder von Klee-Kandinsky und anderen noch hätte.

Bezüge zum Gartenreich wurden durch Grothe vermittelt. Das Bauhaus war eigentlich etwas ignorant für die Aufklärung in Dessau, es hat das Gartenreich mehr touristisch wahrgenommen. Aber Grothe hatte den Sinn, diesen Bogen zu spannen von der Aufklärung zur Moderne, hat Herrn Schepa dazu gebracht, sich mit den Dingen des Gartenreiches zu befassen. Es gab eine Farbgestaltung in der Orangerie.

Das Luisium war nach 1945 der Ort des Versuchs der Wiedegründung des Bauhauses, bis der Stalinismus zuschlug. Ursin hatte dort sein Büro, hat Dinge gestaltet, wie Visitenkarten. Besser bekannt sei die Zusammenarbeit mit Junkers. In den Lehrwerkstätten von Junkers sind Prototypen entstanden für die Stahlrohrmöbel von Breuer. Es gab die Anwendung von Junkersprodukten in Bauhausbauten. Es hat in Weimar begonnen im Haus am Horn mit den Wasserheizgeräten und dann natürlich auch im Bauhausgebäude die Inszenierung dieser Radiatoren, die Heiztechnik in den Meisterhäusern, dann auch die Aufträge von Junkers für Werbung. Es gab Bauhäusler, die in der Bauabteilung von Junkers mitgewirkt haben und eine Vielzahl von Handwerkern. Man habe viele Listen von denjenigen, die für das Bauhaus in Dessau produziert haben. Besonders herausheben könnte man die Tischlerei Bökenheide, deren Sohn am Bauhaus seine Lehre machte.

Es gibt über ein Dutzend Bauhäusler, die aus Dessau stammen, aber auch aus Roßlau. Paulick sen. als Politiker hat eine wichtige Rolle gespielt, das Bauhaus hierher zu bringen und es auch zu stabilisieren. Paulick jun. war nie ein Bauhausschüler, er hat im Büro von Gropius gearbeitet, wird aber als einziger als Bauhäusler gezählt und hat hier einiges gebaut: das Stahlhaus, die Wohnhäuser in Törten. Er hat die Gestaltung „Altes Theater“ gemacht, hat die Stalinallee mit gebaut, Halle-Neustadt und vieles mehr. Er war einer der wichtigsten Architekten der DDR. Neben Henselmann sei er der Architekt in der DDR gewesen, der versucht hat, trotz aller politischen Schwierigkeiten eine gute Architektur zu machen, worüber man unterschiedlicher Meinung sein kann, aber er war eine wichtige Figur und ein interessanter Architekt. Es gibt in Roßlau neben dem Geburtshaus von Paulick auch Spuren der Moderne, die nicht mit dem Bauhaus verbunden sind, dazu gehören die Sparkasse und der ehemalige Stadtpark.

Die Bauhäusler haben Vorträge gehalten im Tivoli, Feste in Kirchenräumen und anderen Orten der Stadt veranstaltet. Es gibt viele Spuren, die sich eingeschrieben haben und die nicht alle immer erfreulich waren, deshalb sollte man nicht immer sagen, es war alles großartig. Die Dessauer Staatsanwaltschaft war auch dafür verantwortlich, dass das Bauhaus in Berlin durchsucht wurde, was zur endgültigen Schließung führte. Die Bauhäusler in Berlin standen noch auf der Gehaltsliste der Stadt Dessau, was mit den Verträgen zu tun hatte und das wollte man nach der Machtergreifung endlich beenden. Es gibt auch den Punkt mit der Zyklon-B-Produktion. Das hatte mit dem Bauhaus direkt nichts zu tun, aber es gibt sowohl auf der Täter- wie Opferseite Bauhäusler. Es gab einen Bauhausschüler, der hat Auschwitz mit geplant und es gebe mehrere Bauhausschüler, die dort ermordet worden sind. Auch das gehört in gewisser Weise zu dieser Geschichte dazu.

Es gibt eine viel größere Verknüpfung zwischen dem Bauhaus und der Stadt, als man heute in der Öffentlichkeit in der Stadt weiß. Es wäre wichtig, dies stärker zu vergegenwärtigen. Diese Idee der Bauhausstadt sei eine programmatische Behauptung, die ein Alleinstellungsmerkmal für die Stadt und historisch begründet ist und auf Weimar und Berlin nicht zutrefte und die im Kern die Bauhausidee treffe, weil man hier sehen kann, inwieweit es dem Bauhaus gelungen ist, in die Gesellschaft hineinzuwirken, wo gab es Probleme, wo ist es gescheitert. Es sei durchaus auch eine Geschichte des Scheiterns, auch eine Konfliktgeschichte, aber es ist etwas, wo man auch lesen kann, das könne man nur hier in Dessau.

Der heutige Stadtratsbeschluss ist wesentlich, weil er ein Zeichen dafür ist, dass Stadt und Stiftung nicht nur übereinander reden, sondern auch miteinander agieren. Herr Prof. Oswald halte es für wesentlich, dass eine Basis gelegt werde für eine Kooperation über die nächsten Jahre aufs Jubiläum hin, wo Strukturen, auch schon erste Eckpunkte dessen geschaffen werden, was man gemeinsam erreichen will. In der Erklärung stehen einige wesentliche Dinge. Man sollte es verstehen als einen Basisbeschluss - so verstehe er auch die Sondersitzung als ein gewisses Bekenntnis, eine Selbstverpflichtung und als Schaffen von Strukturen und Zielmarken. Dass das Ganze noch viele Diskussionen und Streitereien verursachen wird, Konkretisierungen und Weiterentwicklungen bedarf, verstehe sich von selbst. Man werde heute nicht das letzte Mal miteinander sprechen, sondern es werde sich noch intensivieren. Heute müsse man nicht so sehr in die Konkretisierung gehen, es stehe viel Inhaltliches in diesem Antrag, es sei wesentlich, diesen Inhalt festzuhalten. Prof. Oswald plädierte dafür, dass man sich darauf verständigt und sich nicht zu sehr in Details verliert. Es

sei sinnvoll, sich jetzt nicht über strittige Punkte zu behaken, sondern zu sagen, es gebe Sachen, die heute nicht zu klären sind. Diese sollte man offen halten und man werde sie weiter diskutieren müssen.

Es gebe für uns in der Dramaturgie zum Jubiläum gewisse Eckpunkte, die wichtig sind. 2012 habe man sich als Stiftung gesagt, es wäre sinnvoll, hier in der Stadt etwas zu fokussieren, weil das 800-jährige Jubiläum von Dessau ansteht. Es sei auch gut, die Zeit nach dem Anhalt-Jubiläum zu nutzen, um stärker nach vorn zu sehen. Dafür eignet sich das Thema. 2016 habe man eine Verabredung mit dem Kultusministerium, dass es eine größere Ausstellung geben soll zum „Land der Moderne“. Es sei keine Dessauer lokale Angelegenheit, sondern etwas, das für das Land Relevanz hat. Die Idee ist, mit einer Ausstellung, die nicht notwendiger Weise den offiziellen Titel einer Landesausstellung hat, zu zeigen, wie insgesamt diese Region, dieses Land von Halle, Merseburg bis nach Magdeburg eine starke Geschichte der Moderne hat, wo man die Akteure vernetzt und wo das hiesige Dessauer Bauhaus ein Leuchtturm ist. Es steht auch als Platzhalter für viel mehr, als es hier in dem Land an Architektur-, Kunst- und Industrieentwicklungen gegeben hat und auch bis heute gibt. 2019 sei das 100-jährige Jubiläum, ein internationales Ereignis, wo wir uns nicht nur lokal und regional kontextualisieren können, sondern gemeinsam mit Weimar und Berlin auch den internationalen Wirkungskreis des Bauhauses und seine Bedeutung im Auge haben sollten.

Bauhausstadt heißt für uns auch viel mehr als Bauhaus. Letztendlich sei es eine Kernfrage, dass man als Stiftung und Stadt hier gut Dinge gemeinsam entwickelt. An sich soll aber der Begriff einer Bauhausstadt viel mehr umfassen und das tue es heute schon, denn es gebe viele, die sich mit diesem Begriff identifizieren, wie das Theater, Kurt-Weill-Fest und Andere. D. h. es umreißt ein Themenspektrum, wo er assoziiere, Kultur, Bildung, Innovation, Internationalität und nicht nur die Moderne, sondern die Aufklärung als Grundlage für die Entwicklung der Moderne. Insofern sei das auszugestalten.

**Herr Prof. Oswald** führte weiter aus, er habe versucht, historisch zu skizzieren, was in Zeiten des historischen Bauhauses Bauhausstadt bedeutet. Wenn wir heute davon sprechen, was Bauhausstadt ist, sei es etwas, was als Möglichkeit im Raum liegt. Man könne nicht sagen, wir nennen uns Bauhausstadt und alles ist gut. Wenn man diesen Anspruch erhebt, ist da einiges zu machen. Insofern sei es wichtig, diese Verabredung zu treffen.

Prof. Oswald sei auf der Veranstaltung in Roßlau gewesen und heute fragen sich alle, wie heute die Diskussion laufen wird. Wie er schon in Roßlau gesagt habe, werde sich die Stiftung zu der Frage, wie die Stadt sich nennen soll, nicht positionieren. Das sei nicht Angelegenheit der Stiftung. Sie plädiere sehr dafür, von der Bauhausstadt zu sprechen, aber die Frage der Namensnennung sei etwas, was die Stadt selber wissen muss. Es wäre wichtig, dass die Stadt ein Signal nach außen, insbesondere nach Magdeburg, sendet, dass es einen starken Willen in der Stadt gibt und eine große Einigkeit, eine solche Fokussierung an Energie auf diesen Entwicklungskorridor zu legen. Deshalb würde er es gut finden, wenn man es heute schafft, die strittigen Fragen zur Seite zu stellen.

Was den Punkt C 7 der Vorlage betrifft, habe er eine ironische Anmerkung zu machen. Es sei die Ironie des Schicksals, dass die Leute, die am heftigsten gegen diesen Punkt kämpfen, eigentlich die sind, die diesen Punkt schon erfüllt haben. In dem

Punkt 7 stehe nicht viel mehr drin, als das Thema diskutieren zu wollen. Es werde diskutiert, leider viel mehr als alles Andere. Der Punkt 7 sei der Punkt, der am meisten in der Umsetzung ist, vielleicht nicht in der Form, wie man es sich gewünscht hat. Es wäre eine salomonische Lösung zu sagen, man müsse es nicht beschließen, es finde ohnehin schon statt. Man sollte, wenn man es nicht beschließt, es aber auch nicht als eine Priorisierung in die eine oder andere Richtung ansehen, wo sich einer als Verlierer oder Gewinner sieht. Es sei politisch strategisch sinnvoll, das heute zur Seite zu legen und zu sagen, es sei etwas, was in der Stadt diskutiert werden muss. Der Punkt habe Dinge ausgelöst, die vielleicht auch diskutiert werden müssen. Das Plädoyer von **Herrn Prof. Oswalt** wäre, das zu parken, es aber auch nicht priorisierend in welche Richtung auch immer zu sehen. Es brauche sich keiner hinzustellen und zu sagen, er habe sowieso schon alles gewusst, das hätte man sein lassen sollen. Das habe er auch anders wahrgenommen. Es solle versucht werden, in großer Einigkeit dieses Ziel 2019 und die Entwicklung der Stadt vor Auge zu haben und die Sachen, die offen und noch konkretisiert werden müssen, noch aufzubewahren, schloss Herr Prof. Oswalt.

**Herr Dr. Exner, Vorsitzender des Stadtrates**, dankte Herrn Prof. Oswalt für den informativen und sehr engagierten Vortrag.

### **3.2 Kurzpräsentation des Marketingkonzeptes für die Stiftung Bauhaus Dessau durch Frau Stephanie Bernouilly**

**Frau Stephanie Bernouilly** führte eingangs aus, Herr Prof. Oswalt habe die historische Dimension dargestellt, die das Bauhaus und damit auch die Bauhausstadt hat. Ihre Aufgabe sei es, als externe Betrachterin, die nicht mit der Stadt Dessau unmittelbar verbunden ist, heute das Potential aus ihrer Sicht aufzuzeigen, das eine Bauhausstadt hat. Als sie die Beschlussvorlage erhalten hat, war sie außerordentlich glücklich darüber, dass ein Weg damit gegangen wird, der ein gemeinsamer von Stadt und Bauhaus ist und damit auch einen historischen Graben überwindet.

Das DIWF, ein Institut für Tourismusforschung, und sie, die für Marketingkommunikation zuständig ist, wurden von Herrn Prof. Oswalt gemeinsam mit der Stadt bereits im vergangenen März gebeten, eine Besucherpotentialanalyse zu machen, bei der - nicht überraschend - herauskam, dass das ein erhebliches Potential hat. Die Zahlen würden heute zurückgestellt und sie werde die Kommunikation entfalten, wofür Bauhausstadt in Zukunft stehen kann, wie man das füllen kann.

Ursprünglich hatte das Konzept um die 150 Seiten. Sie werde aber die allerwichtigsten Erkenntnisse und Empfehlungen, die sie daraus ableite, zusammengefasst hier präsentieren.

„Willkommen in der Bauhausstadt“, das sei das, was jeden am Bahnhof Ankommen den empfängt. Darauf beziehe sie sich, wenn sie Bauhausstadt sage. Sie schließe sich Herrn Oswalt an und wolle die Frage der Umbenennung bei den Stadträten sehen, was auch die historische Richtigkeit habe. Schnell war auch ihr klar, man mache kein Konzept für das Bauhaus, sondern für die Bauhausstadt. Dies tue man von vornherein gemeinsam. Die Aufgabenstellung war, wie kann man für Dessau das touristische Potential zu Tage befördern, damit alle Bürgerinnen und Bürger, Wirtschaft, Gäste und die Beteiligten davon profitieren können.

Frau Bernouilly begann mit den in der Analyse zusammengefassten 4 Punkten:

- Bekenntnis Bauhausstadt, was sind daran Stärken und Schwächen?
- Die Frage der Inszenierung, was erlebe ich in Dessau, wo erlebe ich Bauhaus überhaupt?
- Fragen der Werbung und des Marketings und
- der Auftrag der Stiftung.

Zunächst könne man sagen, es gibt kaum Gründe, dass man im Außenauftritt besonders zurückhaltend ist. Es gebe viel, was dafür spricht, extrem selbstbewusst nach außen zu treten. Es entstehe eher der Eindruck einer sehr starken Zurückhaltung. Man hindere sich selbst und es gebe viele Belege dafür, dass das Bewusstsein für diesen Rang, den man hier habe, noch nicht stark genug ausgeprägt ist in der Stadt. Dieses Bekenntnis enthält ein enormes Potential auch nach innen, was Bürgerinnen und Bürger betrifft. Es sei etwas, worauf man stolz sein kann und was sich nach außen als enorme Größe einfach vermitteln lässt, man tue es nur noch nicht.

Mit dem **Bekenntnis Bauhausstadt** ist auch das dezentrale Konzept bestätigt. Überall in Dessau und auch in Roßlau gibt es Zeitzeugnisse für das Bauhaus. Das bedeutet, wenn man nach Dessau kommt, gehe man nicht in ein Gebäude, sondern man könne sich eine gesamte Stadt erschließen, was noch stark optimiert werden könne. Es sind die Anreize zu geben, sich wirklich diese Stadt zu erschließen mit ihren gesamten Architekturzeugnissen. Das sei momentan noch nicht ausreichend der Fall. Das Potential stecke aber auf jeden Fall darin und das gebe es in Weimar und Berlin nicht. Insofern sei es das größte Abgrenzungspotential. In Weimar gehe man in eine Ausstellung, in Dessau erschließe man sich eine komplette Stadt, ihre Geschichte und sehr viele Geschichten, die auch darin liegen. Diese finde man aber momentan nirgendwo. Frau Bernouilly wolle in einfachen Ansätzen aufzeigen, wie man das machen könnte.

In einer Bauhausstadt arbeiten selbstverständlich Bauhaus und Stadt gemeinsam. Das ist ein wesentlicher Punkt der Beschlussvorlage und ein historischer Schritt. In der Bauhausstadt müsse das Bauhaus noch viel sichtbarer werden, die Kommunikation mit der Bevölkerung selbstverständlicher Teil der Kommunikation sein. Die Trennung Bevölkerung und Bauhaus müsse überwunden werden. Insofern gehe es nicht wirklich ausschließlich um ein Marketingkonzept, sondern um die Frage, wie kommunizieren wir, wie arbeiten wir in Zukunft miteinander. Wie profitiert die Bevölkerung unmittelbar von diesem Erbe.

Die Bauhausstadt braucht eine „Rezeption“. Wie und wo die sein wird, müsse noch gesehen werden. Mit Rezeption sei gemeint: wenn man nicht vom Bahnhof zum Bauhaushauptgebäude gehen, dort eine Stunde verweilen und wieder nach Hause fahren soll, sondern man sich die gesamte Stadt erschließen und bestenfalls auch über Nacht bleiben soll, brauche man jemanden, der eine Anleitung dazu gibt. Das sei ein dezentrales Konzept und darin stecke ein enormes Potential. Es brauche einen Eingang, eine regelrechte Rezeption in diese Welt, die man sich erschließen müsse.

Das gelte auch für viele andere Punkte, wie Ticketsystem bis hin zu den Kombinationsmöglichkeiten. Auf das Ticketsystem übertragen heiße das, man kaufe sich kein Einzelticket, um einmal das Bauhaushauptgebäude zu besichtigen, sondern man müsse stärker auf Kombinationen setzen und alle möglichen Dinge miteinander kombinieren. Hier sei auch die Kreativität der gesamten Wirtschaft am Ort gefragt,

dass man sich Kooperationen und Kombinationen ausdenkt, wie man ein Angebot für Essen und Trinken mit einem Bauhausbesuch, einer Rundtour usw. verbinden kann. Hier könne man in Zukunft aus dem Vollen schöpfen, weil es größtenteils noch nicht passiert ist. Kombination ist das Zauberwort.

Ein weiterer Punkt seien die bevorstehenden Anlässe. Dieses Jahr ist bereits das Marcel-Breuer-Jahr, 110 Jahre Marcel Breuer, was in diesem Konzept eigentlich der Startschuss war. Entscheidend ist, dass man die verschiedenen Anlässe nicht verstreichen lässt, sondern diese nutzt und mit großem Selbstbewusstsein Pakete schnürt. Ein entscheidendes Ziel werde auch sein, das Bauhaus ist sehr umtriebig in seiner Pressearbeit, zukünftig in die Reiseseiten der gesamten Nation zu gehen. Dazu brauche man Ideen. Man solle im Feuilleton bleiben, denn das ist Bauhausaufgabe. Entscheidend ist, dass man in Zukunft auf Reiseseiten auftaucht, dass Menschen Anreize und Ideen bekommen, dass man eine Vorstellung in die Köpfe bringt, was man da tun kann. Die Potentialbefragung habe ergeben, jeder kennt das Bauhaus Dessau, aber das heißt noch lange nicht, dass man eine Vorstellung von dem Besuch hat, wie der sich abspielen wird, wenn man hier anreist.

Weiterhin wichtig sind Feste und Veranstaltungen, was auch in der Beschlussvorlage stehe. Allen müsse klar sein, dass das Bauhaus eine Feierbude war. Die Bauhäusler waren sehr kreativ. Kostüm- bis Laternenfeste haben sie jederzeit und häufig gefeiert. Das Farbfest sei ein Beispiel dafür, wie man das wieder aufleben lassen kann. Das könne man aber noch stark ausweiten. Feste werden über Grenzen hinaus bekannt und zu wirklichen Institutionen. Es sind Magnete. Fest bedeutet immer, es hat etwas Leichtes, man erfährt etwas, aber es gibt eben auch Essen, Trinken und alles was Spaß macht. Das könne man mit Bezug und ohne das Bauhauserbe zu banalisieren, voll ausleben. Auch das sei Teil der Beschlussvorlage.

Die Bauhausstadt braucht ganz dringend Ideen für den Bereich Gastronomie. Wir haben in Dessau-Roßlau kein Gastronomieangebot, das jetzt 1:1 mit einem touristischen Magnet verbunden werden würde. Man brauche also Ideen, die sich kurzfristig umsetzen lassen. Frau Bernouilly habe sich auch darüber Gedanken gemacht, wie man das mit dem Bauhauserbe verbinden kann. Gastronomie müsse auf jeden Fall auf der Agenda stehen.

Ein letzter Punkt aus der Analyse sei, Partnerschaften auch überregional einzugehen. Weder das Bauhaus noch die Stadt haben im Augenblick feste Partnerschaften mit Kultur- oder Radreiseveranstaltern. Auch darin stecke ein erhebliches Potential. Niemand werde sagen, wir interessieren uns nicht für sie, denn man habe dieses Potential. Wenn man einem Kulturreiseveranstalter eine Partnerschaft vorschlage, werde er sie mit Sicherheit nicht ablehnen. Auch in der Pressearbeit könne viel mehr aus den Vollen geschöpft werden.

Zu den **Zielen** kommend, erklärte Frau Bernouilly, diese seien kurz, mittel und langfristig. Wenn man annehme, dass 2019 ein langfristiges Ziel ist, dann seien wichtige Ziele, eine nachhaltige, gute Zusammenarbeit zwischen Stiftung und Stadt ein kurzfristiges Ziel.

Das Angebot Bauhausstadt habe ein Gesicht, sie meine ein Broschüregesicht, ein Gesicht im Stadtraum, etwas, was man als Marke wiedererkennt, womit sie keine Umbenennung meine. Dies könne man sich in anderen Kontexten ansehen. So habe die Stadt Hanau ein eigenes Gesicht für „Gebrüder-Grimm-Stadt“, die Stadt Glashüt-

te habe ein eigenes Gesicht für Uhrenstadt, da gebe es auch einen eigenen Web-Auftritt. Was sie mit Gesicht meine, einen eigenen gemeinsamen Auftritt, das ist nicht Bauhaus und nicht Stadt, sondern Bauhausstadt.

Ein wichtiger Punkt sei auch, die Sichtbarkeit des Bauhauses nimmt zu. Das bedeutet, man sehe es überall und die Orientierungsmöglichkeiten nehmen zu. Man habe im Augenblick eine Situation, wo sich verschiedene Leitsysteme aus der Vergangenheit kreuz und quer überschneiden, zum Teil überaltert sind. Hier wäre das Plädoyer, ein eigenes Leitsystem zu haben. Die lokalen und landesweiten Medien begleiten diesen Aufbruch und den Fortgang positiv, mit Verständnis und mit der Schritt-für-Schritt-Berichterstattung über den Fortschritt. Denn es gehe nicht darum, brachial etwas innerhalb von 2 Jahren umzusetzen, sondern man könne das langsam und Schritt für Schritt tun. Damit werden Bürgerinnen und Bürger aufmerksam und begreifen sich zunehmend auch als Gastgeber in Dessau. Das bedeutet, sie haben nicht dieselbe Rolle als Dessauerinnen und Dessauer, wie die Gäste, sondern sie sind die Menschen, die den Ort repräsentieren und sie sollen das auch lustvoll tun können und selbst davon profitieren.

Die Hotellerie und Gastronomie müsse davon profitieren, gehen zunehmend Kooperationen ein, bringen sich ein und profitieren davon auch. Die Berichterstattung deutschlandweit nehme auf den Reiseseiten zu. Deutschlandweit steigt mit der Medienpräsenz auch die Kenntnis vom Rang dieser Stadt. Wenn man keine Berichterstattung außerhalb der Feuilletons in anderen Ressorts habe, schaffe man das nicht, d. h. dieser Wandel im Bewusstsein sei auch irgendwann messbar mit den entsprechenden Rückläufen. Die Aufenthaltsdauer nimmt zu, damit die Hotellerie davon profitiert. Die Besucherzufriedenheit nimmt zu. Im Moment gibt es aufgrund mangelnder Orientierung häufiger auch unzufriedene Rückmeldungen, wenn man erst zu Hause erfährt, dass man auch hätte noch nach Törten fahren können.

Zur Positionierung führte Frau Bernouilly aus, das Bauhaus war die weltweit bedeutendste erste Hochschule für Gestaltung. Hier wurde in den Jahren 1919-1933 die Moderne erfunden. Die leitende Bauhausidee, die „Einheit von Kunst, Technik und Wissenschaft“ hat die Welt komplett verändert. Das weltweit bekannteste architektonische Sinnbild für diese Kulturrevolution steht in Dessau. Die Wohnhäuser und Ateliers der großen Bauhausmeister Gropius, Klee, Kandinsky, Feininger, das Kornhaus, Stahlhaus, die Laubenganghäuser stehen in Dessau. Der architektonische Nachlass des Bauhauses sei nur an wenigen Orten der Welt so umfassend und dicht wie in Dessau. Das Bauhaus erlebte seine Blütezeit von 1925 bis 1932 in Dessau. Viele der berühmtesten Bauhauswerke sind hier entstanden. Das Bauhaus arbeitet heute noch in Dessau.

Zur **Positionierung der Bauhausstadt**: Dessau ist Bauhausstadt. Ein Bauhaus-Open-Air-Museum, in dem sich bedeutende Architekturzeugnisse des Bauhauses, einmalige Einblicke in Leben, Werk und Wirkungsgeschichte seiner Lehrer und Künstler, zahlreiche Ausstellungen, Zeugnisse für den Beginn der Moderne und Architekturbeispiele bis in die Neuzeit zu einem Gesamteindruck und Bauhauskulturerlebnis verdichten, in Dessau lebt die Bauhauskultur weiter.

Frau Bernouilly erklärte, sie habe sich erlaubt, das Leitbild der Stadt Dessau in diese Richtung fortzuschreiben. Man habe ein Leitbild der Stadt, das auch sagt, Bauhaus und Wörlitz sind gewichtige Kulturgüter. In der Beschlussvorlage stehe, es ist das Alleinstellungsmerkmal. Sie wolle erläutern, was das bedeutet.

Dessau ist von der Bauhausidee erfüllt. Überall in Dessau und Roßlau finden sich Bauhausspuren und Zitate. Es sei also eine Vision für die Zukunft. Die Gäste des Bauhauses bewegen sich durch die Stadt, besuchen Bauhaus, Meisterhäuser, die Siedlung Törten, Dauer- und Wechselausstellungen, hören Vorträge, sehen Filme, die Stadt von oben, betrachten Architektur- und Zeitzeugnisse von Klassik bis Moderne, sie essen und trinken unterwegs, übernachten, pausieren im Lesesaal, im Wörlitzer Park im Café und auf Plätzen.

Das besondere Bauhauserlebnis charakterisiert Bewegung. Was man in ein paar Jahren auf der Straße erleben müsse, seien Leute, die Bauhaus sich erschließen und dadurch ständig in Bewegung sind. Hier müsse in der Stadt eine ständige Bewegung sein. Das mache in Zukunft das besondere Bauhauserlebnis aus. Die Stadt ist auf anspruchsvolle Gäste eingestellt, die eine ideenreiche Gastronomie schätzen, gute, gern auch originelle Unterkünfte und Reisepakete, guten Service und ein in Gestalt, Form und Inhalt zeitgemäßes Informations- und Erlebnisangebot. Die Stadt sei auf internationale Gäste eingestellt. Reisejournalisten aus ganz Deutschland und der Welt sind regelmäßig Gäste der Bauhausstadt. Sobald Gäste in Dessau eintreffen, ob mit dem Auto, Zug oder Fahrrad, erleben sie in der Stadt das Bauhaus und finden sich selbstständig zurecht. Die Dessauer Bürgerinnen und Bürger, Taxifahrer, Einzelhändler empfangen Bauhausstadtbesucher freundlich und können Auskunft geben, sind selbst Informationsträger. Sie sind stolz auf die Bedeutung ihrer Stadt und selbst regelmäßig Gäste des Bauhauses. Sie nutzen häufig und gerne die Bürgerangebote. Ihre Vorbilder sind u. a. der Oberbürgermeister, die Stadträte und alle, die diese Stadt repräsentieren.

Es gehe darum, diese Idee zu leben, denn die Bürgerinnen und Bürger orientieren sich an ihnen, weshalb sie wichtige Vorbilder sind. Gäste kommen wieder, die Bauhausstadt bietet viele Anlässe dafür, damit sind auch die Feste gemeint. Das Farbfest sei nur eins von zahlreichen öffentlichen Anlässen, die mit dem Bauhaus in unmittelbarer Verbindung stehen und jedes Jahr eine wachsende Zahl von Besuchern in die Stadt locken. Das ganze eigene Programm und Profil dieser Feste und die historischen Wurzeln machen sie so außergewöhnlich. Das sei ihr Vorschlag für ein ergänzendes Leitbild im Sinne der Beschlussvorlage.

Zu den **strategischen Empfehlungen** kommend, empfahl Frau Bernouilly eine sehr **selbstbewusste Sprache**, einfach und elementar. Die Texte könnten zukünftig lauten:

- Marcel Breuer, Clubsessel B 3, 1927. Kennt jeder, kommt aus Dessau.
- Wilhelm Wagenfeld. Tischleuchte, weltberühmt, zu sehen in Dessau.
- Wassily Kandinsky. Einige Kreise, 1926. Großes Gemälde, hängt in New York, kommt aus Dessau.
- Feiningers Wohnzimmer, bunt, berühmt, besuchbar in Dessau.
- Schlemmers Bauhaustreppe, sein bekanntestes Werk, gemalt in Breslau, Homage an Dessau.

Oder noch kürzer, um eine Textphantasie zu geben:

- Otto Lindig, Teekanne, 1925, Stilrevolution. Aus Dessau.
- Atelier Paul Klee, Weltkulturerbe. In Dessau.
- Marcel Breuer, Klubsessel aus Dessau.

Eine weitere Empfehlung sei, die **Kombination von Besuchsangeboten** zu unterstützen. Weiterhin sei die Präsenz im öffentlichen Raum wichtig. Frau Bernouilly zeigte einige animierte Bilder, bspw. Poster im öffentlichen Raum, die man sofort sehen könne mit den entsprechenden Texten. Es gebe sehr viele Ideen für Maßnahmen, Zitate z. B. auf Straßenbahnen, man könne auf Hochhäusern Aussichtspunkte schaffen, man könne Bänke aufstellen, von denen aus man diese Stadt betrachten kann. Es gebe viele Ideen, welche man im Konzept auch jederzeit nachlesen könne (*siehe Anhang*). Die Phantasie sei, dass Leute mit ihrem eigenen Dessauer Studienplatz in Zukunft durch die Bauhausstadt laufen, der Klapphocker wurde hier erfunden, was man vereinfacht wieder einführen könne, Studienausstattung usw.

Strategie ist auch, die Anlässe in diesem Jahr zu nutzen, wie 110 Jahre Marcel Breuer, weil man damit viel einfacher Kooperationen usw. schließen könne. So war im Rathauscenter Dessaus dieser überdimensionierte Breuer-Kinderstuhl zu sehen, was ein Beispiel für eine Kooperation zwischen Rathauscenter, Bauhaus und einigen anderen sei und zu einer enormen Berichterstattung geführt habe.

Die letzte Strategie sei die für Bürgerinnen und Bürger: Bürgerinnen und Bürger der Bauhausstadt werden grundsätzlich bevorzugt behandelt. Sie erhalten alles, was die Bauhausstadt seinen Gästen in Zukunft anbietet, vorzeitig und zum Vorzugspreis. Sie plädiere für ein kostenloses Bürgerticket u. v. m. Wenn man eine Autogrammsunde macht, bekommen die Bürgerinnen und Bürger die Autogramme bspw. als erste. Wenn man sich eine neue Vortragsreihe „Picknicks“ vorstellt, ist das erste Picknick nur für Bürgerinnen und Bürger. Das sei das Prinzip der Bürgeransprache, die Frau Bernouilly für gut befindet. Damit seien die Bürgerinnen und Bürger die ersten Eingeweihten und diejenigen, die auch selbst Gäste einladen können und als erste die Ideen im Kopf haben.

Frau Bernouilly schloss und bedankte sich für die Aufmerksamkeit. Sie hoffe, dazu beigetragen zu haben, dass diese Beschlussvorlage positiv aufgenommen und zu einem positiven Ergebnis kommt.

**Herr Dr. Exner, Vorsitzender des Stadtrates**, dankte für die engagierten Ausführungen, vor allem für die konkreten greifbaren Beispiele, mit denen sie gezeigt habe, wie man den Bauhausgedanken in der Stadt umsetzen könne.

### **3.3 Statements der Fraktionen zur Beschlussvorlage Masterplan Bauhausstadt**

**Herr Dr. Exner, Vorsitzender des Stadtrates**, rief den Tagesordnungspunkt 3.3 - Statements der Fraktionen - auf und erteilte Herrn Dr. Neubert, dem gewissermaßen spiritus rector, als führendem Bearbeiter der Beschlussvorlage das Wort.

**Herr Dr. Neubert, FDP-Fraktion**, legte dar, er sei glücklich, diese beiden Vorträge eben gehört zu haben, weil sie das, was er zu sagen gedenkt, in bester Form unterstreichen und vielleicht auch verständlicher machen. Unsere Stadt bestimmt sich mit dem heutigen Beschluss für die Zukunft. Damit wir ihn richtig fassen, müssen wir uns vergegenwärtigen, um was es dabei geht. Es geht 1. um das richtige Verständnis der Geschichte unserer Stadt, 2. um das Unverwechselbare, Einmalige, Ausstrahlende unserer Stadt im Wettbewerb der Städte und Regionen. Es geht 3. um ein damit verbundenes Programm aus Zielen und Maßnahmen zur Ertüchtigung unserer

Stadt unter dem Aspekt eines Alleinstellungsmerkmals. Es geht 4. um unsere Verantwortung und unser Bekenntnis für eine gedeihliche Entwicklung und Zukunft unserer Stadt, also für jeden von uns, gleichgültig ob er in Waldersee oder Mosigkau, Roßlau oder Rodleben oder im Zentrum zu Hause ist.

Zur Historie kommend erinnerte Herr Dr. Neubert daran, dass unsere Stadt immer in den Zeiten, die durch Toleranz, Wettbewerb der Ideen und Offenheit für Neues gekennzeichnet waren, Blütezeiten hatte. Diesen Blütezeiten verdankt sie ihren beiden UNESCO-Welterbestätten: dem Dessau-Wörlitzer Gartenreich, dem in diesem Sinne segensreichen Wirken des aufgeklärten Fürsten Franz, dem man übrigens das Theater und das Philanthropinum verdanke und der Ansiedlung des Bauhauses in Dessau, dem aus gleichen Geist zusammen mit einem damaligen vernünftigen Stadtrat wirkenden liberalen Oberbürgermeister Fritz Hesse, in dessen Amtszeit sich Dessau neben einer Stadt der Moderne auch zu einem Hightechstandort entwickelt hat.

Fazit Nr. 1: Nur aus dem Geist von Toleranz und Offenheit für Neues können wir heute richtig entscheiden. Zum Zweiten, zum Alleinstellungsmerkmal unserer Stadt: Unsere Stadt ist eine wunderbare Stadt, wunderbar, weil sie uns vieles, fast alles bietet. Wir lieben sie als Stadt des Theaters, der Kultur, des Gartenreichs, des Sports, großer Industrie- und Schiffertraditionen und auch als Stadt im Grünen an Mulde und Elbe. Von all diesen Etiketten, die wir ihr gelegentlich geben, hat keine Stadt eine auch nur annähernd vergleichbare nationale und internationale Ausstrahlung, wie die Bauhausstadt, also Stadt der Moderne zu sein. Wenn wir unserer Stadt wirklich dienen wollen, müssen wir dieses ihrem Erbe zu verdankende und fortwirkende, überragende Alleinstellungsmerkmal nutzen und pflegen. Nutzen, indem wir unsere Stadt auch Bauhausstadt nennen und pflegen, indem wir uns zu Zielen und Maßnahmen verpflichten, die einen solchen Namen rechtfertigen, weil sie die Stadt für die zukünftigen Anforderungen fit machen. Fazit Nr. 2 folglich, was in jedem Lehrbuch über erfolgreiches Marketing nachlesbar und eben unterstrichen wurde: Die Stadt muss ihre Stärken stärken, um gerade dadurch ihre Chancen einer ganzheitlichen Entwicklung in allen Facetten zu wahren.

Zum Programm kommend, welches heute beschlossen werden soll, führte Herr Dr. Neubert aus, es ist ein Programm zur Ertüchtigung unserer Stadt angesichts der Tatsache, dass sie in den nächsten 8 Jahren gleich 3 mal in den Mittelpunkt breiter öffentlicher, nationaler und internationaler Beachtung stehen werde. 2013 mit ihrem 800-jährigen Stadtjubiläum, 2016 als Ort der Landesausstellung „Land der Moderne“ und übrigens auch 90 Jahre Bauhausgebäude und 2019 mit 100 Jahren „Hochschule für Gestaltung“ also Bauhaus. Sie müsse sich unter dem Aspekt des benannten Selbstverständnisses anlässlich dieser Ereignisse als Bauhausstadt profilieren und präsentieren. Diesem Ziel verpflichtet, werden 10 gemeinsam von Stadt und Stiftung Bauhaus verfolgte Teilziele der Stadtentwicklung benannt. Sie reichen von der Verwirklichung des Museumsprojektes für die Stiftung über ein touristisches Marketingkonzept unter dem Label Bauhausstadt bis hin zur Forcierung der universitären Ausbildung am Bauhaus, einem vielleicht frommen Wunsch und werden ausnahmslos von allen in diesem Raum geteilt und gelobt.

Auch die im zweiten Teil der Beschlussvorlage benannten Maßnahmen zur Zielerreichung sind bis auf eine unstrittig. Die strittige, an der sich die Gemüter erhitzen, ist die siebente. Sie lautet: „Beratung und Beschlussfassung im Stadtrat zur Umbenennung der Stadt Dessau-Roßlau im Jahr des 800jährigen Stadtjubiläums, wenn möglich im zeitlichen Kontext mit der Übergabe und Einweihung des wiederhergestellten

Meisterhausensembles“, womit in einem Jahr gerechnet werden kann. Das bedeutet entgegen andersartigen mitunter auch böswilligen Interpretationen Viererlei. 1. dass heute keine Entscheidung zur Umbenennung unserer Stadt getroffen wird. Es bedeutet 2., dass die Umbenennung der Stadt in Bauhausstadt Dessau, wie im ersten Beschlussentwurf oder in andere Umbenennungsäquivalente unter Nutzung oder Hinzufügung des Terminus Bauhausstadt als nach innen wie außen ausstrahlendes Selbstbekenntnis unverzichtbar ist, wenn man die Ziele durch Bündelung der eigenen Kräfte und mit externer Unterstützung des Landes und Bundes erreichen will. Es bedeutet 3., dass die in ihrem Ergebnis damit offene Entscheidung nach Beratung und Beschlussfassung im Stadtrat fällt. Es bedeutet 4., dass, wie es im Punkt 6 vorgesehen ist, der Entscheidung des Stadtrates ein längerer Prozess der Information und Beteiligung der Bürger unserer Stadt vorausgeht, um die Entscheidung angemessen und unter Berücksichtigung des Bürgerwillens treffen zu können. Dies und nichts anderes, also ein zutiefst demokratisches Prozedere werde heute beschlossen mit dem vermeintlich strittigen Punkt 7. Allein schon deshalb dürfen wir ihn nicht streichen, auch wenn die heftigsten Gegner mehrheitlich und verständlicherweise aus Roßlau stammend unter dieser Bedingung ihre Zustimmung signalisiert haben. Wir dürfen ihn aber deshalb nicht streichen, weil der Verzicht auf das Attribut Bauhausstadt, der Verzicht auf ein Oberziel, auf ein überzeugendes übergeordnetes Bekenntnis nach innen und außen wäre, ohne dieses die daraus abgeleiteten Teilziele schwerlich zu verwirklichen sind.

Fazit Nr. 3. Wer glaubwürdig Ziele erreichen will, muss sich auch zu den Maßnahmen bekennen, die für ihre Umsetzung geboten sind. Herr Dr. Neubert könne auch schlichter sagen, wer A sagt, muss auch B sagen, wenn man ihm A glauben soll.

Zum vierten und letzten Punkt seiner Darstellung kommend, also zur Verantwortung des Stadtrates als Entscheider, betonte Dr. Neubert, die Verantwortung ist hoch, wir sind nicht irgendeine Stadt, wir sind zwar nicht nur, aber vor allem Bauhausstadt. Bauhausstadt mit der damit verbundenen Reputation, die wir für uns, unser Bundesland und ganz Deutschland in der Welt haben, mehren oder auch verlieren können. Das sei die Dimension der Entscheidung, das sei die Verantwortung, der man hier gerecht zu werden habe. Bauhaus sei längst nicht mehr ein lokales, regionales oder nur nationales Label. Bauhaus stehe angesichts seiner weltweiten Wirkung für Fortschritt, Moderne und Internationalität. Nichts und Niemand sollte uns daran hindern, unsere Stadt als Ort zu definieren und durch eigene Anstrengungen weiterzuentwickeln, die eben diesem Image gerecht wird. Genau darauf zielen die heutige Beschlussvorlage, die im Zusammenwirken der 6 Einbringer und des Oberbürgermeisters entstanden ist und folglich die Zustimmung aller Stadträte verdient. Es sei sehr zu hoffen, dass nicht lokale Eigeninteressen, provinzielles Denken, das Beharren auf Besitzstände, oder Scheu und Abneigung gegenüber Neuem, die gebotene Geschlossenheit und Einmütigkeit der Entscheidung in Frage stellen.

Für die Liberalen wolle er, weil es die Fairness gebietet, abschließend anfügen, dass sie im Rahmen des Klärungsprozesses bezüglich der Umbenennung unserer Stadt, eines Prozesses, der jetzt erst beginnt, eindeutig für den amtlichen Namen „Bauhausstadt Dessau“ plädieren und nicht für die Rückkehr zum alten Stadtnamen, die Dessauer denken an Dessau, die Roßlauer an Roßlau, weil das einerseits den gedachten Zielen nicht gerecht würde und andererseits tatsächlich eine Verletzung der Fusionsvereinbarung wäre.

**Herr Schönemann, Fraktion Die Linke**, legte dar, es ist ein historischer, ein hoffnungsvoller Tag in der Geschichte unseres Rates. Nach 80 Jahren, fast auf den Tag genau, er erinnere an die Schließung zum 1. Oktober 1932, kehrt der Geist der klassischen Moderne und Aufklärung in die Stadt zurück. Wir, die Stadträte der Stadt Dessau-Roßlau und die Stiftung Bauhaus haben die Möglichkeit, altes Unrecht zu korrigieren und durch ideenreiche Zusammenarbeit auf der Grundlage des Masterplanes Bauhausstadt das historische Erbe voll inhaltlich aufzunehmen, aber auch Neues, Zukunftsträchtiges zu wahren. Ziel müsse es sein, dass die Ideen über den Weg der Alltagstauglichkeit wieder Menschen ernähren.

Die heutige Vorlage sei ein Ergebnis der konstruktiven Zusammenarbeit aller Fraktionen. Dem Vorwurf des mangelnden taktischen Gespürs möchte er mit Vehemenz widersprechen. Keiner der Mitwirkenden am Masterplan Bauhausstadt hatte die Absicht, die Bürger des Stadtteiles Roßlau zu täuschen. Er steht für Transparenz und für den demokratischen Diskurs und nicht für taktische Spielereien. Im Übrigen könnte Richard Paulick einen Bogen schlagen, eindrucksvoll und vehement. Wir haben die Chance, ein neues Schrittmaß aufzunehmen und müssen das sogar, wenn wir nicht im Wettbewerb um die optimale Nutzung des Bauhauserbes verlieren wollen. Weimar macht es uns vor und setzt mit der Vergabe des Auftrags zum Bau des Bauhausmuseums an die Architektin Heike Hanada und Benedikt Thonon ein deutliches Zeichen. Der Kultusminister des Landes Thüringen sagt übrigens für die Stadtentwicklung Weimars mit diesem Ausstellungszentrum einen wesentlichen Impuls voraus. Für die Landesregierung in Magdeburg sei dies ein Beweis, dass wer zu spät kommt, eben vom Leben bestraft wird.

Noch sei aber nichts verloren und man könne heute ein Zeichen setzen, den Tag nutzen, die nötigen Schlussfolgerungen und die entsprechenden Konsequenzen zu ziehen. Es sei auch kein Beinbruch, eine heftige und kontroverse Diskussion in der Sache zu führen. Das zeigen auch die Erfahrungen des 22. Juni 1925. Er habe sich historisch belesen und von Herrn Kreißler die Protokolle von 1925 und 1932 gezogen und damals ging es im Rat ähnlich zu wie heute. Die Ereignisse gleichen sich. Man hat da über Kompetenzen der Zuordnung, Entscheidungsbefugnisse gesprochen für die Errichtung des Bauhausbaus u. Ä. mehr. Deshalb sei ein Dissens am Ende nur durch einen entsprechenden Kompromiss zu lösen. Er denke, man sei in der Lage, diesen zu finden und knüpfen diesbezüglich konstruktiv an.

Die einmalige Chance sollte genutzt werden, das 100-jährige Jubiläum des Bauhauses Dessau mit der Aufnahme des fortschrittlichen Geistes der klassischen Moderne und der Aufklärung in unserer Heimatstadt zu verbinden. Entwickeln wir zum Wohle unserer Stadt entsprechende Impulse, die Identität und Wirtschaftskraft erzeugen.

Zum Abschluss wolle er 3 Aspekte nennen. Zuerst eine Idee: Dem Protokoll von 1925 habe er entnommen, dass dem damaligen Rat dieses Thema ein Sonderausschuss wichtig war. Er hieß damals Bauhausausschuss. Die Kollegen von damals haben Vor-Ort-Begehungen in Weimar gemacht und sich entschlossen, sich anhand der Wahrnehmung der dortigen Werkstätten dann doch für Dessau zu entscheiden und hier mit dem Votum Ja zu stimmen. Aus dem historischen Bezug heraus schlage er deshalb vor, diesen Bauhausausschuss zur Vorbereitung des 100-jährigen Jubiläums zu bilden.

**Herr Schönemann** beantragte die Durchführung einer namentlichen Abstimmung, was laut Geschäftsordnung möglich sei. Es ist ebenfalls ein Bezug zum Jahr 1925.

Im Streit um die letztendliche Lösung zur Ansiedlung des Bauhauses machte damals Heinrich Peus den Vorschlag, das namentlich abzustimmen. Das habe dazu beigetragen, dass es am Ende zu einer eindeutigen Mehrheit kam. Die Position der Fraktion Die Linke und seine persönliche Meinung sei, für den Stadtnamen Bauhausstadt Dessau zu plädieren. Er stehe mit aller Konsequenz zu dem vorliegenden Beschluss, ohne jegliche Änderung.

Besser als es Dr. Neubert gesagt hat, könne man es nicht sagen, brachte **Herr Eichelberg, SPD-Fraktion**, zum Ausdruck. Inhaltlich schließe er sich dessen Ausführungen an. Er spreche im Namen der Mehrheit in der SPD-Fraktion, aber auch nicht nur für die SPD-Fraktion, sondern auch für den SPD-Stadtverband Dessau-Roßlau, wo sich mehrheitlich unsere Parteikollegen hinter diese Beschlussvorlage stellen, auch und natürlich mit dem Punkt 7, d. h. man werde nach wie vor die neue Namensgebung von Dessau-Roßlau unterstützen, wenn es denn soweit sein wird. Es sei in der Vorlage aufgezeigt, wie wir dorthin kommen. Die Sozialdemokraten haben eine besondere Verantwortung, auch das habe mit Geschichte zu tun, mit der Bauhausgeschichte. Man werde sie wahrnehmen. Er wünsche für heute, dass es ein Signal nicht nur in Richtung Magdeburg gibt, sondern weit über unsere Grenzen hinaus, aber ein Signal, was dieser Bauhausstadt würdig ist.

**Herr Tonndorf, Fraktion NEUES FORUM**, bedauerte, nicht mit seinen 3 Vorrednern übereinstimmen zu können. Er habe vorgestern in der Marienkirche eindeutig gesagt, dass er sich für diesen Masterplan Bauhaus sehr erwärmen kann, der Name Bauhausstadt Dessau komme ihm nur mit einem hässlichen Gefühl über die Lippen. Herr Tonndorf zitierte aus dem Drama von Schiller „Die Verschwörung des Fiesco zu Genua“, „der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr mag gehen.“ Die Stadt Roßlau hat ihre Schuldigkeit getan, sie hat 14.000 Bürger eingebracht und auf ihre, nun schon fast 800 Jahre währende Eigenständigkeit verzichtet, um das Fortbestehen des dritten kreisfreien Oberzentrums im Lande zu ermöglichen. Ohne uns wäre Dessau eine Kreisstadt wie viele andere.

Die Bürger der Stadt Roßlau haben dem Versprechen des Bündnisses „Sag ja zur Elbestadt Dessau-Roßlau“ geglaubt. Namhafte Mitglieder dieses Bündnisses waren der ehemalige Oberbürgermeister Hans-Georg Otto, Ralf Schönemann, der Geschäftsführer der AEM, Rolf Rätzer, und über 60 andere. Schon im zeitlichen Kontext mit der ersten Sitzung des Stadtrates im Jahr 2007 und dann immer wieder gab es Bestrebungen Dessauer Politiker und anderer Persönlichkeiten, den lästigen Bindestrich und das Roßlau dahinter im Stadtnamen los zu werden. Das Vertrauen der Roßlauer in die Ehrlichkeit, Offenheit und Verlässlichkeit der von ihnen gewählten Politiker wurde damit gröblich missbraucht. Herr Tonndorf nenne es Wahlbetrug. Es müsse unterstellt werden, dass die Herren Rätzer, Schönemann und Otto und andere schon 2005 im Vorfeld der Fusion nichts Anderes im Sinn hatten, als eine Eingemeindung der Stadt Roßlau durch die Hintertür der Fusion. Schon in den Jahren 2000 und 2001 hatte der damalige Dessauer Oberbürgermeister ganz offiziell die Eingemeindung von Roßlau angestrebt und gefordert.

Die Roßlauer haben ihre Schuldigkeit getan, aber sie werden sich nicht so einfach manipulieren lassen. Das haben sie erst vorgestern in der Marienkirche eindeutig nachgewiesen. Der Stadtname Dessau-Roßlau war und ist der entscheidende Grundpfeiler für die Zustimmung der Roßlauer Bürger zur Fusion und daher nicht verhandelbar. Das Mäntelchen Bauhausstadt ist zu dünn und auch zu schade, die

hinterhältigen Intrigen zum Stadtnamen zu verhüllen. Wir Roßlauer können von uns behaupten, die Fusion von Dessau und Roßlau vom ersten Tag an gelebt und umgesetzt zu haben. Das hat nicht zuletzt unser Engagement auf dem Sachsen-Anhalt-Tag nachgewiesen. Wenn in der Doppelstadt Dessau-Roßlau grundlegende, in die Interessen aller Bürger eingreifende Veränderungen geplant sind, möchten wir Roßlauer in jedem Fall mitgenommen, aber nicht ausgenutzt und keinesfalls hintergangen werden. Wir sollten dem Ministerpräsidenten Dr. Rainer Haseloff folgen, der meinte, es gebe in Dessau-Roßlau wichtigere Probleme, als sich über einen neuen Stadtnamen zu streiten. Außerdem verbiete die aktuelle Situation unseres Stadthaushaltes es, über eine erneute Umbenennung ein paar Tage mehr als 5 Jahre nach der Umbenennung der beiden Städte Dessau-Roßlau auch nur ansatzweise nachzudenken. Der Prozess der Haushaltskonsolidierung lässt keinen Spielraum für den Haushalt der Stadt bei derzeit nicht zu beziffernden Kosten einer erneuten Umbenennung und sei auch der privaten Wirtschaft und den Bürgern nicht zuzumuten.

Im letzten Amtsblatt hat der Dessauer Ex-Oberbürgermeister der Roßlauer Bürgerschaft übermittelt, dass sie auch etliche Vorteile aus der Fusion mitgenommen haben, was unbestritten sei, erklärte **Herr Tonndorf**. Doch auch hier sollten einige kleine Hinweise bzw. Korrekturen angebracht werden. In der Tat, man hätte die Bibliothek nicht 2012 einweihen können, ohne die in Dessau angesiedelten Querelen wäre man eher fertig gewesen. In der Roßlauer Wasserburg sind schon vor der Fusion erhebliche Investitionen erfolgt und man sei davon überzeugt, dass weitere Fördermittel auch ohne die Fusion geflossen wären. Die Investitionen in das Wasser- und Abwassernetz waren zum Zeitpunkt der Fusion in wesentlichen Teilen abgeschlossen, die wichtigsten Straßen grundhaft ausgebaut. Herr Tonndorf behauptete, Roßlau war 2007 weiter als Dessau. Für den Abriss des Altersheimes in der Waldstraße wäre auch nicht die Stadt Roßlau, sondern der Nachfolgelandkreis zur Kasse gebeten worden, was auch für die Altschulden des Landkreises Anhalt-Zerbst zutrefte. An den zuletzt genannten Kosten wäre die Stadt nur anteilig zur Zahlung verpflichtet gewesen.

Herr Tonndorf halte den Masterplan Bauhaus für ein strategisch notwendiges und wichtiges Papier. Darum tue es ihm leid, der Vorlage wegen 3 Zeilen im Punkt C 7 seine Zustimmung zu verweigern. Aus diesem Grund mache er zur Vorlage 144/2012 drei unterschiedlich zu wertende Änderungsanträge:

1. Der Punkt C 7 ist ersatzlos zu streichen.
2. Der Punkt C 7 ist wie folgt neu zu fassen: Durch einen zeitnahen Beschluss des Stadtrates ist der Kernstadt Dessau das Attribut „Bauhausstadt Dessau“ voranzustellen, wenn möglich am Tage der Einweihung des wieder hergestellten Meisterhaus-Ensembles. Über eine öffentlichkeitswirksame Umsetzung des Masterplans sind die Bürger aller Stadtteile für eine mögliche Namensänderung der Doppelstadt zu sensibilisieren, um sie im Jahr vor dem Bauhausjubiläum durch einen Bürgerentscheid über die Beibehaltung des Stadtnamens oder eine mögliche Namensänderung abstimmen zu lassen.
3. Der Punkt C 7 ist wie folgt neu zu fassen: „Nach einem durchzuführenden Bürgerentscheid im Jahr des 800-jährigen Stadtjubiläums wird im Stadtrat Dessau-Roßlau über den Namen der Stadt beraten und entschieden.“

**Herr Tonndorf** schloss mit den Worten, was man von uns positiv vermerken würde, wäre Verlässlichkeit in den Beschlüssen.

Als nächster in der Rednerliste erhielt **Herr Dr. Weber, Fraktion Bürgerliste/Die Grünen**, das Wort. Er stellte voran, dass derjenige, welcher auf Haseloff hoffe, immer noch auf Fördermittel für Industriegebiete in Rodleben warte. Diese Polemik wolle er jedoch wieder verlassen. Es sei schwer, ein Statement für eine Fraktion zu machen, die sich aus verschiedenen Quellen speist, in der vom Ursprung her auch Roßlauer sind und dort Verankerungen haben. 100-%ig sei man sich aber sicher einig: Dem, was die Vorredner zur Bedeutung des Bauhauses für die Stadt gesagt haben und auch der Defizite, die von Herrn Prof. Oswald angesprochen wurden, seien sich alle bewusst. Die angesprochenen Marketingmaßnahmen tun manchmal weh. Als Touristiker danke er auch für das ehrliche Wort, als Reiseveranstalter wisse er auch, wovon gesprochen wurde und dass daran durchaus gearbeitet werden muss.

Die Fraktion Bürgerliste/Die Grünen stehe hinter dem Beschlussantrag, ausgenommen den Punkt C 7. Heute soll aber keine Namensänderung beschlossen werden, betonte Herr Dr. Weber. Man mache auch keinen Vorgriff, wenn sich seine Vorredner dazu teilweise positionieren und das gut finden, ist das in Ordnung und ihr gutes Recht. Es könne darüber diskutiert werden und man sollte sich dies auch nicht verbieten. Aber es soll heute beschlossen werden, dass wir das Thema auf die Agenda heben, aber es erfolgt keine Vorfestlegung. Dies bat **Herr Dr. Weber** die Roßlauer Kollegen im Stadtrat bei ihrem Abstimmungsverhalten zu bedenken. Für die Fraktion Bürgerliste/Die Grünen sei dies auch kein Selbstläufer und man sei sich nicht einig in der Fraktion. Es könne genauso gut sein, dass „Bauhausstadt“ nachher ein Markenname wird. Deshalb begrüße Herr Dr. Weber dies, er hätte eigentlich schon viel früher gesichert werden müssen. Es stehe nirgends, man benenne den Stadtnamen um. Es könne auch sein, es werde gesagt, die Marke „Bauhausstadt“ muss nach vorn gebracht werden. Dann ist es eine Marketinginitiative, die im Zusammenspiel mit dem anzuschubenden professionellen Stadtmarketing durchaus auch Sinn macht. Der Verfahrensweg ist vollkommen offen, ob wir einen Bürgerentscheid brauchen. Wichtig ist, den Bürger mitzunehmen. Wie Herr Prof. Oswald auch gesagt habe, die Diskussion ist angeschoben worden und wird morgen nicht beendet, sondern wird im nächsten Jahr weitergehen. Das ist auch gut so. Deshalb ist es ein offener Prozess, wir kennen nicht die Kosten und den Nutzen. Das gilt es abzuwägen und dafür sind ein Stadtrat und politische Gremien auch da. Aus diesem Grunde sprach Herr Dr. Weber die Bitte aus, dem Masterplan heute so zuzustimmen. Es ist keine Vorfestlegung, es ist ein wichtiges Dokument, um Bauhaus und Stadt zusammenzuführen. Lasst uns nicht mehr so viel reden, lasst uns machen, machen, machen, schloss Herr Dr. Weber.

**Herr Mau, CDU-Fraktion**, blickte zurück und wies darauf hin, dass schon in den letzten Wochen und besonders letzten Tagen über die heute zu beschließende Vorlage diskutiert wurde, aus einem bestimmten Grund oder Passus leider mehr im negativen Sinne. Es wurden heute schon genug Statements der einzelnen Fraktionen abgegeben an die Bürgerschaft und in den politischen Raum. Dennoch ergänzte Herr Mau diese mit einigen Worten. Vorab dankte er Herrn Prof. Oswald und Herrn Dr. Neubert für die akribische Ausarbeitung der Leitlinie. Mit Herrn Prof. Oswald habe man auch einen engagierten Menschen in der Stadt, der für die Entwicklung des Bauhausstandortes in dieser Stadt im wahrsten Sinne des Wortes brennt.

Das Bauhaus mit seiner Tradition ist eines der herausragenden kulturellen Institutionen neben unseren bekannten historischen Persönlichkeiten in der Stadt sowie in der Region vorhandenem weiteren UNESCO-Welterbe. Die Stiftung Bauhaus plant,

die vorhandenen Potentiale gemeinsam mit der Stadt noch stärker auszubauen und den Dessauer Bauhausstandort in Deutschland und in der Welt in Richtung des 100jährigen Jubiläums zu fundamentieren sowie zu präsentieren. Das bedeutet die Abschöpfung und Ausnutzung des touristischen Potentials national und international.

Dies ist sehr wichtig und auch immer zu sehen im Zusammenhang mit der Vermarktung aller kulturellen und wissenschaftlichen Potentiale, die wir hier wie keine andere Region vorzuweisen haben. Wichtig und unverzichtbar ist es, nach der Beschlussfassung diese auch mit Leben zu erfüllen, aktive Mitstreiter zu finden, die bereit sind, diesen Weg mitzugehen. Da hilft es nicht nur daran zu denken, dass mit einem angedachten Namenswechsel alles erledigt ist und sich dann wieder zurückzuziehen.

Wir alle stehen mit dieser richtungweisenden Entscheidung schon wieder im öffentlichen Fokus der Presse und der Medien. Dies sollte aber auch nur im positiven Sinne sein, so wie wir es erst vor einigen Tagen alle gemeinsam mit dem Sachsen-Anhalt-Tag hier in unserer gemeinsamen Stadt erlebt haben. Besonders stolz sollten wir auf unsere Bürger und Gäste sein, die das Fest in den höchsten Tönen gelobt haben. Denn die Bürger sind unser höchstes Gut, das wurde auch schon eben von Frau Bernouilly besonders hervorgehoben, in der Vermarktung unserer Stadt in der Zukunft.

An die Anwesenden gerichtet, mahnte Herr Mau, wenn sie eine positive Ausstrahlung, Begeisterung für das Bauhaus und die anderen Kulturgüter gegenüber ihren Gästen entwickeln und zeigen, dann sind sie einer der besten und wichtigsten Multiplikatoren in die Welt hinaus. Wer jetzt die Menschen in unserer gemeinsamen Stadt Dessau-Roßlau nicht ehrlich und aufrichtig mitnimmt, der hat schon verloren. Der hat dann auch keine dritte Chance in der Entwicklung des Bauhauses mehr verdient. Die erste Möglichkeit dazu wurde hier leider schon 1997 zu den Akten gelegt, sonst wären wir heute schon weiter. **Herr Mau** appellierte abschließend, bei der Abstimmung ein positives und möglichst einstimmiges Signal in Richtung Land und Bund zu geben. Die CDU-Fraktion steht im weiten Grundsatz zu dieser Leitlinie der zukünftigen Entwicklung unseres Bauhauses in Richtung des Jahres 2019. Aber wir sagen auch ganz klar, dass es nur unter Mitnahme der gesamten Bürgerschaft unserer Stadt in diesem Prozess geschehen kann.

**Herr Bönecke, Fraktion Pro Dessau-Roßlau**, dankte Prof. Oswald, Frau Bernouilly und Dr. Neubert für die einleitenden Worte, die eigentlich all das zum Ausdruck gebracht haben, was uns bei der Vorbereitung dieser Vorlage in der Fraktion und bei der Diskussion dazu umgetrieben und zu dieser geführt hat. Herr Bönecke sei ehrlich erschüttert über die Art und Weise, wie teilweise hier im Raum Stadträte angegriffen werden und ihnen unter teilweise verleumderischer Äußerung Betrug, Intrigen etc. vorgeworfen werden. Das sei dieses Rates nicht würdig.

Wenn wir in dem demokratisch gewählten Gremium wieder zu Denk- und Diskussionsverboten zurückkehren, dann ist alles das, was die Menschen nicht nur 1989/90 auf die Straßen getrieben hat, sondern auch bei allen Bewegungen spätestens seit der Reformation und Aufklärung bewegt hat, verloren. Dann kehren wir zurück zu einem Absolutismus und zum Stillstand, stellen die Entwicklung und jeglichen Fortschritt ein. Das kann nicht unser Ziel sein, denn genau für das Gegenteil steht das Bauhaus - für Entwicklung, Weltoffenheit, Toleranz, Innovation.

Die Fraktion Pro Dessau-Roßlau forciert zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht den Namen Bauhausstadt Dessau, erklärte **Herr Bönecke**. Sie ist jedoch der Auffassung,

dass es zur politischen Verantwortung eines jeden Stadtrates gehört, dem Bürger dieser Stadt einen Vorschlag zu unterbreiten. Die Diskussion, die heute über einen möglichen Bürgerentscheid geführt wurde, macht nur dann Sinn, wenn vorher dieser Rat die Frage formuliert, die er den Bürgern zu stellen gedenkt. Da ist Bauhausstadt Dessau ein mögliches Ergebnis. Es wurde von den meisten Vorrednern, zuletzt von Dr. Weber, gesagt, es ist ein Prozess, eine Diskussion, eine Beratung und schließlich eine Abstimmung. Das ist ein demokratisches Procedere. Herr Bönecke denke, das sollte jeder, auch der anderer Meinung ist, akzeptieren und durchführen lassen, dafür leben wir in einer Demokratie.

Zum Inhalt der heute zur Abstimmung vorliegenden Beschlussvorlage **beantragt** die **Fraktion Pro Dessau-Roßlau** drei kleinere Ergänzungen (*Unterstreichungen*), die letztlich struktureller Art dahingehend sind, dass sie im Prinzip die Maßnahmen, Strukturen und Prozesse untersetzen sollen:

- Unter b, Ziffer 1 soll eingefügt werden:  
„Umgehende - spätestens zwei Wochen nach Beschluss dieser Erklärung - erfolgende Bildung einer arbeitsfähigen Struktur in der Stadtverwaltung unter Leitung des OB zur Umsetzung der benannten Ziele.“
- In Ziffer 6: „Informationsoffensive der Stadt und der Fraktionen des Stadtrates gemeinsam mit weiteren Unterstützern zur Positionierung und Deklaration der Stadt Dessau-Roßlau als Bauhausstadt, verbunden mit einer darauf bezogenen kulturellen Bildungsoffensive im Rahmen von Einwohnerversammlungen in allen Stadtteilen, die im Zeitraum 9/12 bis 3/13 durchzuführen sind. Mit der Organisation und Umsetzung wird der Oberbürgermeister beauftragt.“

An dieser Stelle soll auf ausdrückliche Anregung der CDU ein Satz angefügt werden: „Die federführenden Verfasser dieser Beschlussvorlage sind in diesen Versammlungen besonders gefordert.“

- In Ziffer 8 soll ergänzt werden: „Sofortige Anmeldung und Sicherung der Wortmarken ‚Bauhausstadt‘, ‚Bauhausstadt Dessau‘ und ‚Dessau die Bauhausstadt‘.“

**Herr Dr. Exner, Vorsitzender des Stadtrates**, dankte Herrn Bönecke. Er erklärte, man sei jetzt mit den Statements der Fraktionen durch und er würde Herrn Oberbürgermeister Koschig um seinen Beitrag bitten. Dann habe er schon den einen oder anderen Handzeig gesehen von weiteren Stadträten, die diskutieren wollen. So bspw. Frau Müller.

**Herr Oberbürgermeister Koschig** berichtete, Ludwig Grote habe 1925 in der Dessauer Zeitung geschrieben: „Hier werden dem Bauhaus die praktischen Aufgaben gestellt, die für die Verwirklichung seiner Ideen und zu ihrer Klärung dienen. Bei der schnellen wirtschaftlichen und industriellen Entwicklung Dessaus können dem Bauhaus Aufgaben erwachsen, die fast ideal genannt werden müssen. Mit Gropius wird ein führender Architekt für industrielle Bauten nach Dessau kommen. Neben Fabrikanlagen müssen Siedlungen und Wohnungen für Arbeiter und Angestellte geschaffen werden, wobei der Gedanke des Typenhauses von seiner rationellen Bauweise zur Ausreifung kommen könnte, dem Friedrichtheater neue Möglichkeiten für seine künstlerische Entwicklung gezeigt werden.“

Das alles, führte **Herr Koschig** aus, zeigen wir in unserer Stadt, aber wir haben noch viel mehr zu zeigen. Schmerzlich wird in unserer Stadt ein Bauhausmuseum vermisst, um unsere Exponate zu zeigen. Unsere Gäste aus der ganzen Welt fragen

danach. Weitere Objekte sind zu entwickeln - Herr Koschig verwies auf die große Baustelle zur Reparatur des Meisterhausensembles. Aber nicht nur Bauhausgebäude sind zu sanieren und zu entwickeln, auch Bauhausorte, wie man auch in den beiden Vorträgen heute gehört habe. Dazu gehört auch die Vermittlung des Bauhauses in der Stadt, bis hin zum Anhaltischen Theater, dem Nachfolger des Friedrichtheaters, welches zur Zeit eine großartige Inszenierung des „Ringes“ präsentiert und hier Bauhausstadt schon künstlerisch lebt, wo die Kostüme aus den 20er Jahren, der Bauhausmeister Moholy-Nagy und Schlemmer in unsere heutige Zeit transformiert werden. Damit werde unsere Inszenierung eine ganz besondere werden.

Auch heute habe die Stiftung Bauhaus gemeinsam mit der Stadt ein gehöriges Wort mitzureden. Herr OB Koschig denke, der Beitrag zur Internationalen Bauausstellung 2010 war ein ganz besonderer und hat auch internationale Würdigung in Barcelona gefunden. Umso mehr bedaure er, dass diese Kompetenz an unserem Bauhaus sich nicht wiederfindet im Kompetenzzentrum.

Das Leitbild Dessau-Roßlau sei ebenfalls schon angesprochen worden. Es ist einstimmig in diesem Hause im Februar vergangenen Jahres verabschiedet worden und damit nicht nur für die Verwaltung Handlungsauftrag, sondern hat für Rat und Verwaltung und hinein in die Stadt zu strahlen. Dieses Leitbild lautet: Dessau-Roßlau die Bauhausstadt, in der die Moderne Tradition hat. Es ist ein sehr wichtiger Leitspruch, an dem man auch schon arbeitet. Wir sind die Bauhausstadt, auch das haben wir heute schon sehr eindrücklich erfahren dürfen, mit allen drei Meistern, mit der Ikone, die in unserer Stadt steht und so ausgezeichnet saniert wurde und auch 100 Gebäude. Aber wie in Weimar und später auch in Berlin waren es die eigenen Kräfte aus der Bürgerschaft, die auch das Bauhaus betrieben.

Auch das gehört zu unserem Status der Bauhausstadt und Herr Koschig sei Herrn Prof. Oswald außerordentlich dankbar, dass er auch diese Facette hier in seinem Vortrag mit gebracht hat: Wenn wir uns auf den Weg machen zum 800jährigen Jubiläum der Stadt Dessau im nächsten Jahr, diese Bauhausstadt Dessau zu diskutieren, von allen Seiten zu beleuchten, dann gehört auch das dazu. So sind wir nicht nur unbestritten international die Bauhausstadt und neben der Lutherstadt Wittenberg eben die bedeutendste international ausstrahlende Stadt in diesem Bundesland Sachsen-Anhalt, wir sind auch auf dem Weg zur Bauhausstadt. Wir tun dies schon viel länger in verschiedenen Intensitäten. Der Oberbürgermeister erinnerte dankbar an alle Mitbürger, die im Vorfeld der Sanierung 1975/76 sich dafür eingesetzt haben, all jene, die es dann umgesetzt haben, die mitgewirkt haben, dass die Stiftung Bauhaus Dessau errichtet werden konnte als ein hervorragendes Modellprojekt für die Wahrnehmung der internationalen Verantwortung der Bundesrepublik Deutschland, indem sich der Bund mit 50 % an Finanzierung und Unterhalt des Bauhauserbes in unserer Stadt beteiligt, das Land mit 45 % und die Stadt mit 5 %. Dies sei ein Stück Verantwortung, das wir alle auch gern tragen.

Seit geraumer Zeit - und im Zusammenhang mit unseren Haushaltskonsolidierungsbemühungen versuche Herr Koschig immer und überall an den Stellen, wo es hingehört, dafür zu werben, dass dieses Modell Stiftung Bauhaus Dessau für die anderen Welterbestätten mit angewandt wird, dass sich der Bund dieser Verantwortung mit stellt und damit auch u. a. in unserem Bundesland das Kultusministerium in dem Maße entlastet, um andere kulturelle Aufgaben, an denen es in unserem Land wahrlich nicht mangelt, dann wahrnehmen zu können.

**Herr Koschig** sei sehr dankbar, dass wir auf dem Weg zur Bauhausstadt seit 2009 viel intensiver unterwegs sind, man stehe in der Pflicht vor der Welt und unserer eigenen Bürgerschaft, eine wahrlich wirkliche Bauhausstadt zu werden. In der Bauhausstadt stecke mehr drin als nur das reine Bauhauserbe. Es steckt auch Aufklärung drin, auch dies sei schon genannt worden bei Moses Mendelssohn beginnend, Junkers ... vieles andere könnte genannt werden - bis hin zur Musik der klassischen Moderne, Kultur, Bildung, Innovation, Internationalität, Weltoffenheit und Toleranz. Wir sind alle gefordert und das fordert unsere gemeinsamen Anstrengungen viel mehr als bisher. Das fordert uns, Stadtrat und Verwaltung, aber in gleichem Maße die Bürgerschaft, die Unternehmen, die Wirtschaft unserer Stadt, dies ist sehr eindrücklich in dem Vortrag von Frau Bernouilly hervorgekommen. Wenn uns dies gelingt, was sie hier vorgetragen habe, das ist eine Menge Arbeit, kostet viele Mühen, dauert auch an und geht nicht von heute auf morgen, dann können wir uns auch dem Bürgerentscheid über den Namen unserer Stadt in allen Ortsteilen unserer Stadt ganz beruhigt stellen. Dann haben wir unsere Bürgerinnen und Bürger auf diesem Weg mitgenommen.

Dies fordert aber auch im besonderen Maße das Land, die Landesregierung und den Landtag. Es ist unverständlich und das muss unseren gemeinsamen Protest hervorrufen, dass das Budget der Stiftung gekürzt wurde um die Akademie, um die Tätigkeit aus der Stiftungssatzung in das Heute und Hier zu transformieren, den Auftrag, nicht nur das Erbe des Bauhauses zu bewahren, zu pflegen und in die Rezeption zu gehen, sondern auch auszustrahlen, u. a. eben dieser Beitrag zur Internationalen Bauausstellung und da gibt es wahrlich eine Menge in unserer Stadt noch zu untersuchen. Da muss man nicht unbedingt in die Favelas von Brasilien ziehen, die Arbeit liegt hier vor der Haustür. Da müsse das Land auch zu den Ko-Finanzierungen stehen. Wir haben jetzt den ständigen Ärger, die Finanzierung zu sichern, um das Meisterhausensemble angemessen zu reparieren und ein Besucherzentrum zu errichten.

Nochmals zu der internationalen Verantwortung der Bundesregierung und des Bundestages kommend, führte Herr OB Koschig weiter aus, es könne nicht sein, dass unser Ministerpräsident und Minister Dorgerloh beim Kulturstaatssekretär vertröstet werden, sie hätten so viel Geld für das Lutherjubiläum bekommen und nun sei erst einmal die Kasse leer. 2019 ist das große Bauhausjahr, wo auch die Bundesregierung und der Bundestag in der Pflicht stehen. Das muss auch unsere Aufgabe sein, dies gemeinsam einzufordern mit dem selbstbewussten Stolz, den man hier von Frau Bernouilly auf den Weg mitgegeben bekam.

Zuerst seien wir in dieser Stadt aber gefordert, Einigkeit, Verlässlichkeit auch gegenüber der Bürgerschaft zu zeigen und Mut zu Entscheidungen, aber eben auch zu Prioritäten, die das verlangen, wenn wir dieser heutigen Vorlage zustimmen wollen, fügte Herr OB Koschig an. Er schloss mit einem Zitat von Walter Gropius: „Nur wer mit der kulturellen Qualität und Bedeutung der deutschen Provinzstadt vertraut ist, kann verstehen, warum als Ort des Bauhauses gleich zweimal eine Kleinstadt gewählt wurde. Deutschland hat ungewöhnlich viele einzigartige und unverwechselbare Kleinstädte, dank ihrer bürgerschaftlichen Struktur und ihrer geistigen Lebendigkeit stellen sie eine ideale Umgebung für kulturelle Bewegungen dar, die eine starke persönliche Führung und eine günstige Atmosphäre brauchen. Sowohl in Weimar als auch in Dessau waren eine fruchtbare Arbeitsatmosphäre, frei von Ablenkungen und die unmittelbare Nähe der schönen Natur unverzichtbare Faktoren im Leben derer, die am Bauhaus arbeiteten.“

Auf all diese Faktoren können wir auch heute bauen, nutzen wir sie gemeinsam und kraftvoll, machen wir uns gemeinsam auf den Weg zur Bauhausstadt, stimmen wir gemeinsam dem Masterplan 2019 zu, appellierte **Herr OB Koschig**.

### 3.4 Diskussion und Beschlussfassung

Vorlage: DR/BV/144/2012/I-STR

Im Anschluss an den Beitrag des Oberbürgermeisters erteilte der Stadtratsvorsitzende an **Frau Christa Müller, CDU-Fraktion und Ortsbürgermeisterin von Roßlau**, das Wort. Sie führte aus, über den Namen Dessau-Roßlau sei man sich bei der Städtefusion 2007 einig gewesen. Heute werde dieser Name wieder in Frage gestellt, weil sich einige Protagonisten mit einer Umbenennung in Bauhausstadt Dessau einen Umschwung im wirtschaftlichen, hauptsächlich aber auch im touristischen Bereich erhoffen. Dazu kam den Initiatoren dieser Kampagne die Erarbeitung des Masterplanes Bauhaus geradezu recht. Es sei bedauerlich, wie von einigen der Initiatoren mit diesem Papier umgegangen wird. Hauptsächlich wurde die Umbenennung der Stadt in den Fokus der Öffentlichkeit gestellt, anstatt diesen Masterplan als das einzustufen und zu verabschieden, was er für diese Stadt ist und dem Welterbe Bauhaus endlich den Status zu geben, der ihm national und auch international zusteht, so dass die Stadt als Dessau-Roßlau insgesamt wirtschaftlich und touristisch davon profitieren kann.

Es sei aber nicht nur das Bauhaus, um die Stadt mit allen vorhandenen Potentialen zu einer urbanen kulturvollen und damit anziehenden Stadt zu gestalten, für seine Bürger als auch seine Touristen. Seit Ende der 90er Jahre ist z. B. die Innenstadtentwicklung von Fehlentscheidungen, -entwicklungen und Unterlassungen geprägt. Die Schaffung eines möglichst verwaltungsunabhängigen effektiven Stadt- und Tourismusmarketings fehle gänzlich, dessen Voraussetzungen aber eine stabile und starke Wirtschaftsförderung in der Verwaltung sind. Begrenzte investive Mittel sollten gerade im Kontext mit der demografischen Entwicklung sorgfältig und weitsichtig eingesetzt werden. Allein ein Namenszusatz „Bauhausstadt“ wird dem nicht gerecht.

Die Stadt Dessau-Roßlau habe Potential, führte **Frau Müller** weiter aus, die Lage an zwei Flüssen, drei UNESCO-Weltkulturerben, herausragende Institutionen, innovative Produktionsstätten, großartige Kultur- und Theaterfeste, das Weill-Fest, das Bauhaus, die Hochschule Anhalt, das Umweltbundesamt, Sport und Tourismus, Junkers, die Burg Roßlau. Sie hat außerdem lebenswerte Außenstadtteile und vieles Anderes mehr. Dies alles sind Pfunde, mit denen sich wuchern lässt. Wir müssen es nur endlich anpacken. Größere wirtschaftliche Ansiedlungen sind sicher illusorisch, man sollte sich auf die mittelständische Wirtschaft konzentrieren und vor allen Dingen den Ausbau eines wirksamen Dienstleistungssektors vorantreiben.

Dessau-Roßlau - Stadt im Grünen oder im Gartenreich - dieses Potential definiert nicht nur den Wörlitzer Park, dazu gehören Schlösser und vieles Andere als Kernzone und im Umfeld die gesamte Landschaft zwischen Elbe und Mulde. Mit dem Biosphärenreservat bildet es dann einen fließenden Übergang unserer Region bis hin zum Fläming und nach Wittenberg. Hierin findet sich jeder wieder, nicht nur die Lobbyisten des Bauhauses. Hier liegt der umfangreiche Ansatzpunkt, eine gemeinsame Marke zu finden, um der Stadt zu einem wirtschaftlichen und touristischen Aufschwung zu verhelfen. Warten wir aber noch länger und streiten um einen Städte-

namen, sind wir alle die Leidtragenden. Auch Industrie, Forschung und Wirtschaft werden es immer schwerer haben, junge und motivierte Menschen vor Ort zu locken und sie vor allen Dingen auch hier zu halten.

**Frau Christa Müller** rief auf, es endlich anzupacken, um unseren Einwohnern und Besuchern zu zeigen und zu beweisen, dass es sich lohnt hier zu leben und diese Stadt zu besuchen. Eine Namensänderung ist der falsche Weg, da nicht ein Name, sondern nur gemeinsame beständige Arbeit an den Potentialen unserer Stadt diese voranbringen und stärken kann. Man müsse daran denken, wie wir zukünftig unseren Mitmenschen das Leben lebenswert machen, dass wir uns vorrangig um die Finanzierung unserer Theater, des Baus einer Schwimmhalle, die freiwilligen Leistungen kümmern. Eine Umbenennung ist zwingend nicht notwendig, für einige vielleicht eine Prestigefrage, die aber keinen nachweisbaren Aufschwung für die Stadt bringt und damit verbunden keine Mehreinnahmen und keine Schaffung von Arbeitsplätzen nach sich zieht.

Unumstritten hat das Bauhaus international einen ausgezeichneten Ruf und **Frau Müller** werde diese Vorlage für die weitere Entwicklung des Bauhauses bis zum Jahr 2019 unterstützen, aber wir müssen schnellstens ein Gesamtpaket schnüren für unsere Stadt Dessau-Roßlau, in dem sich alle wiederfinden und endlich aufhören mit der unsäglichen Diskussion über eine Umbenennung der Stadt. Nur dann können wir es schaffen, einen attraktiven Wirtschafts-, Kultur-, Wissenschafts-, Wohn- und Geschäftsstandort aus unserer Stadt zu machen. Deshalb mahnte sie abschließend, den Punkt C 7 aus dieser Vorlage zu streichen, um gemeinsam zu einer sachlichen und konstruktiven Arbeit für unsere gemeinsame Stadt Dessau-Roßlau zu kommen.

Das Wort wurde **Herrn Hoffmann, stellv. Stadtratsvorsitzender, Fraktion Die Linke**, erteilt. Er bezog sich auf die vorangegangenen Ausführungen, wo man als einen Segen für die Stadt diskutiert habe, was natürlich aufgrund der Vielzahl an Sehenswertem, Verfolgenswertem, das aufgezählt wurde, auch eine Krux ist. Mit dem Vielen an Erbe umzugehen, ist schwierig und auch nicht billig. Aber Marketingstrategien sind auch nicht beliebig, man muss sich irgendwo festlegen und konzentrieren.

Prof. Oswald, unterstützt durch Frau Bernouilly, hat uns eindringlich verdeutlicht, was das Markenlabel eigentlich ist. Weil unser OB auf die politische Ebene des Landes fokussiert habe, erinnerte sich Herr Hoffman daran, dass er vor nicht ganz einem Monat im Landtag eine Wirtschafts- und Wissenschaftsausschusssitzung hatte, die sich mit dem Tagesordnungspunkt Sachsen-Anhalt - Land der Moderne befasste. Klar sage **Herr Hoffmann**, er erlebe das Bemühen derer, die dem Bauhaus wohl gesonnen sind, auch im Landtag, seit einem Jahr. Vor fast einem Jahr habe Prof. Oswald an einem Parlamentarischen Abend auf der Landesebene das Bauhaus nahe gebracht und auch begonnen, Visionen aufzuzeigen, allerdings eine nicht, das war die mit dem Ausstellungszentrum. Das war vakant und ist es auch heute noch.

Wer gegenüber der Landespolitik und damit auch dem Bund Druck aufmachen will, darf nicht verkennen - das habe man in der Ausschusssitzung deutlich zum Ausdruck gebracht - dass die Landesebene, von den Ministern bis in die Institutionen, die es dann umsetzen müssen, sehr genau auf das Ergebnis dieser Stadtratssitzung wartet. Man achtet sehr genau darauf. Was wir hier beschließen, ist ein Prozess und sind Leitlinien, die wir abarbeiten wollen und er nimmt Entscheidungen nicht vorweg, son-

dern stellt Aufgaben in den Raum. Nicht mehr, aber auch nicht weniger. Wenn wir uns vorstellen, wir könnten es unter dem Niveau, welches diese Vorlage hat, machen, spielen wir nur Argumenten in die Hände, hinter denen man sich dann verstecken kann, um eben nicht adäquat finanzielle Unterstützung bereitzustellen und wären auch inkonsequent. Er mahnte eindringlich, einen Prozess, der nichts vorwegnimmt, hier nicht schon zu beginnen zu zerstören. Wenn wir dem Land gegenüber ein relativ deutliches Signal zu setzen in der Lage sind, wird auch dort die Diskussion hoffentlich eine andere und vor allem auch für uns eine erfolgreichere. Der falsche Schwerpunkt sollte also nicht nach vorn gestellt werden und es sollten keine Tabus ausgesprochen werden. Wer sich zu einer Fusion bekannt hat, darf danach aber nicht mit Denken aufhören. Seine Aufgabe als Stadtrat hier verstehe **Herr Hoffmann** nicht in der Pflege und der Wahrung von Traditionen, in der Bewahrung der Asche, sondern er möchte Feuer weitergeben. Und für dieses Feuer brauchen wir diese Beschlussvorlage wie sie ist.

Eine persönliche Stellungnahme gab **Herr Hofmeister, Fraktion NEUES FORUM**, ab. Er könne der Vorlage inhaltlich zustimmen, stimme ihr bis auf den Punkt 7 C gern zu. Diese mache es ihm wieder unmöglich zuzustimmen. Er empfinde es unfair, den Beschluss mit der Diskussion um die Umbenennung der Stadt zu verknüpfen, unfair, wie einige Stadträte in Gut und Böse unterteilen, denn die heute nicht zustimmen können, sind am Ende die Bösen, die Unkultivierten, die nichts verstehen von Kultur, vom Bauhaus. Er finde es unfair, Ober schlägt Unter, die Umbenennung durchzupeitschen. Es ist doch offensichtlich, dass Bauhausstadt Dessau am Ende, nämlich schon im nächsten Jahr stehen soll. Leider sei dies der Dessauer Politikstil: Um Gottes Willen keine Verlässlichkeit. Aber genau das werde von außen wahrgenommen. Deshalb plädiere Herr Hofmeister dafür, den Punkt C 7 herauszunehmen, dann haben wir auch einen einstimmigen Beschluss, so wie es Herr Hoffmann gerade wollte.

**Herr Giese-Rehm, Fraktion Bürgerliste/Die Grünen**, unterstrich, dass man bei konsequenter Verfolgung der Idee einer Bauhausstadt im Inhaltlichen viel weiter wäre und was unter Maßnahmen, Strukturen und Prozesse steht, sind Dinge, die man längst auf der Agenda hatte. Insofern könne er Herrn Dr. Weber nur zustimmen und sagen „endlich machen“. Er habe ein Problem damit, dass damit eine Diskussion verknüpft wird, die das Anliegen, was eigentlich der Masterplan verfolgt, nicht wirklich befördert. Deshalb habe er einen Kompromissvorschlag als **Antrag**, nämlich den **Punkt C 7** aus der Erklärung Bauhausstadt **in den Haupt- und Personalausschuss zu verweisen** und dort eigenständig zu beraten. Es gibt hier verschiedene Punkte: wie das Verfahren sein soll, wie sollen die Bürger angemessen mitgenommen werden und welche Kosten sind zu erwarten.

Möglicherweise ist eine Verweisung das, was die verschiedenen Redner mit der Absicht dieses Punktes verbalisiert haben. Mit solchen Absichtserklärungen sei er im Verlauf seiner Stadtratstätigkeit vorsichtig geworden. Wenn erst später zu diesem Punkt eine Entscheidung vorgesehen ist, sei es auch kein Problem, im Sinne einer möglichst großen Zustimmung diesen Punkt heraus zu lassen. Es sollte erst der Geist vom Bauhaus gelebt und dann das auch im Namen nachvollzogen werden, wenn es denn so sein soll.

**Herr Busch, Fraktion Bürgerliste/Die Grünen**, stellte den Geschäftsordnungsantrag auf **Ende der Debatte**.

Als noch auf der Rednerliste stehend, brachte **Herr Dr. Exner, Vorsitzender des Stadtrates, CDU-Fraktion**, seinen eigenen Beitrag zu Gehör. Zuvor stellte er fest, dass keine weiteren Wortmeldungen angezeigt wurden.

**Herr Dr. Exner** erklärte, es sei schon viel über die Beschlussvorlage Masterplan Bauhausstadt diskutiert worden. Er schätze ein, dass das ein Meilenstein in der Intensivierung der Zusammenarbeit zwischen der Stadt und der Stiftung Bauhaus sein wird. Entscheidend ist aber, dass wir unser Bekenntnis zum Bauhaus und zu einer Zusammenarbeit zwischen Stiftung Bauhaus und Stadt nun tatsächlich leben.

Zu den Ausführungen von Herrn Prof. Oswalt und Herrn Dr. Weber zum gemeinsamen Agieren fügte **Herr Dr. Exner** einen konkreten Vorschlag an. Es wäre nicht schlecht, wenn jeder Stadtrat ein kleines Projekt in Umsetzung dieser Beschlussvorlage übernehmen würde. Es wären 50 kleine Projekte, mit denen wir unsere Beschlussvorlage mit Leben erfüllen könnten. Diesen nicht ganz konventionellen Vorschlag habe er Herrn Prof. Oswalt vorgetragen und dieser hat den Gedanken sofort aufgenommen. Er habe mit seinem Team 50 Fragen entwickelt, die 50 kleine Ideen, Aufgaben- und Gedankenexperimente für Stadträte beschreiben. Es gehe dabei um viele praktische Fragen, die sich ein ortsfremder Bauhausbesucher stellt, bspw. „Ankunft Bauhaus 16.00 Uhr: Wo finde ich einen Fahrradverleih?“ Frau Bernouilly habe dies in ihrem Beitrag mit Inszenierung und Orientierung beschrieben, mit Tourismusoffensive. Es geht aber auch um ganz konkrete Fragen der Befragung der Bevölkerung insgesamt, unserer Schulkinder, was sie über das Bauhaus wissen, auch Befragung unserer Stadträte, Kommunikation mit der Bevölkerung. Weitere Fragen sind, wo in Dessau und in Roßlau das Bauhaus gewirkt hat, um die Vermarktung des Bauhauses. Auch Herrn Oberbürgermeister Koschig würde Herr Dr. Exner gern mit einer Masterfrage in das Projekt einbinden, über die wir dann allerdings noch konkreter sprechen müssen. Herr Dr. Exner lasse den Fragenkatalog über das Büro des Stadtrates an die Fraktionen weiterleiten und würde sich freuen, wenn jeder Stadtrat sich für eine Frage bzw. Aufgabe entscheiden könnte.

Mit nochmaliger Feststellung des Endes der Rednerliste rief **Herr Stadtratsvorsitzender Dr. Exner** zur Beschlussfassung auf. Er merkte an, dass dem Präsidium eine Vielzahl von Änderungsanträgen vorliegt. Vom Grundsatz her liege hier eine Beschlussvorlage vor, die in ihrer Form durchaus ausgewogen ist. Die Beschlussvorlage werde mit Sicherheit in der nächsten und weiteren Stadtratssitzungen weiter qualifiziert und auch konkretisiert werden müssen. Er appellierte an alle Einreicher, ob es nicht sinnvoll sei, diese Konkretisierungen einer zukünftigen Stadtratssitzung bzw. der zukünftigen Diskussion vorzubehalten. Auch Ziffer 7 ist nach langen Diskussionen in den Ausschüssen sehr offen formuliert worden, was auch ermöglicht, in alle Richtungen nach vorn zu schreiten.

An dieser Stelle nahm Herr Dr. Exner Wortmeldungen wahr und empfahl eine **5-minütige Auszeit**, um zu sehen, inwieweit sich die Einreicher der Anträge positionieren. Er denke es sei wichtig für die Außendarstellung der Stadt, dass man heute zu einem Beschluss mit großer Mehrheit komme. Er werde jeden Antrag abarbeiten und, wenn wir dann zu einem Ergebnis kommen, den weiteren Geschäftsordnungsantrag auf Namentliche Abstimmung der Gesamtvorlage zur Entscheidung stellen.

Herr Dr. Exner benannte die gestellten und vorliegenden Änderungsanträge von Herrn Giese-Rehm, Herrn Bönecke und Herrn Tonndorf sowie schriftlich vorliegend teildentische von Herrn Dreibrodt. Er fragte nochmals die Einreicher, ob eine Ver-

ständigung in einer **Auszeit** mit dem Präsidium erfolgen könne und bat sie, zum Präsidium zu kommen.

An das Mikrofon war **Herr Dreibrodt, SPD-Fraktion**, getreten und äußerte Redebedarf. Dies wurde durch den Vorsitzenden des Stadtrates mit dem Hinweis auf Schluss der Debatte abgelehnt.

Im Anschluss an die erfolgte Auszeit, gab **Herr Stadtratsvorsitzender Dr. Exner** bekannt, dass es zu einer Verständigung gekommen ist. Der Änderungsantrag der Fraktion Pro Dessau-Roßlau wird durch die anderen einreichenden Fraktionen der Gesamtbeschlussvorlage übernommen. Dr. Exner verlas die textlichen Änderungen:

Unter C, lit. b) sind einzufügen Punkt 1 „unter Leitung des OB“ und im Punkt 6 „die im Zeitraum 9/12 bis 3/13 durchzuführen sind.“ und der Satz ist anzufügen „Die federführenden Verfasser dieser Beschlussvorlage sind in diesen Versammlungen besonders gefordert.“ Im Punkt 8 ist das Wort „Sofortige“ voranzustellen.

Als weitere Anträge benannte Herr Dr. Exner

1. ersatzlose Streichung des Punktes C 7
2. Neufassung des Punktes C 7: „Nach einem durchzuführenden Bürgerentscheid im Jahr des 800-jährigen Stadtjubiläums wird im Stadtrat Dessau-Roßlau über den Namen der Stadt beraten und entschieden.“
3. Zu einem weiteren Vorschlag, der Kernstadt Dessau das Attribut „Bauhausstadt Dessau“ zu verleihen, habe Herr Dr. Exner äußerste Bedenken, weshalb er sich mit dem Leiter des Rechtsamtes, Herrn Westhagemann, abgestimmt habe. In der Kürze der Zeit sehe auch er dies so, dass es rein rechtlich nicht möglich sei.
4. Des Weiteren gibt es den Antrag, die Ziffer C 7 an den Haupt- und Personalausschuss zu verweisen, welcher allerdings erst zum Tragen komme, wenn die weitergehenden Anträge zu C 7 entschieden sind.

**Herr Dr. Exner** stellte die Frage an Herrn Tonndorf, ob er den unter 3. genannten Antrag aufrecht erhalte. Darauf erklärte **Herr Tonndorf**, diesen zurückzuziehen, allerdings wolle er eine sachliche und fachliche Begründung von Herrn Westhagemann nachgereicht bekommen.

Eine Forderung von **Herrn Dreibrodt, SPD-Fraktion**, seinen Antrag begründen zu wollen, wurde durch **Herrn Dr. Exner** wiederholt zurück gewiesen, da man sich in der Abstimmung befinde und zuvor Ende der Debatte festgestellt wurde.

Die o. g. Anträge wurden zur Abstimmung gestellt. Herr Dr. Exner rief **Antrag 1** auf - ersatzlose Streichung des Punktes C 7. Der Antrag wurde mehrheitlich bei 06:37:00 Stimmen **abgelehnt**.

**Herr Dreibrodt** erhielt auf seine Meldung zur Geschäftsordnung hin das Wort. Er protestierte gegen das Verfahren. Der vorangegangene Tagesordnungspunkt hieß „Statements der Fraktionen“. Jeder Fraktionsvorsitzende hatte dort eine Wortmeldung. Mehr hätten dazu überhaupt nichts sagen dürfen, weil es gegen die Tagesordnung verstoßen hätte. Herr Dr. Exner habe noch mehrere Leute hier sprechen lassen und begründe dies nun damit, dass bereits zwei Stunden Diskussion war und alles gesagt wurde. Das sei nicht in Ordnung.

Darauf entgegnete **Herr Dr. Exner**, er sei entsprechend der Tagesordnung verfahren, wobei zunächst jede Fraktion zu Wort kam, darauf der Oberbürgermeister und im Anschluss hatten alle Stadträte die Möglichkeit, sich zu artikulieren. Einzig und allein, und dazu hatte sich der Rat verständigt, wollte man nicht über die Frage des Städtenamens diskutieren. Nachdem jeder die Möglichkeit hatte, hier etwas zu sagen, sei man nach dem Antrag auf Schluss der Debatte in die Abstimmung getreten. Und somit werde er auch nur noch die Abwicklung der Abstimmung vollziehen.

**Herr Dreibrodt** legte Protest ein und kündigte an, das Verfahren überprüfen zu lassen. Die Begründung zu seinen Änderungsanträgen sei hier nicht zugelassen worden. Es könne sein, dass die gesamte Sitzung des Stadtrates wiederholt werden müsse.

Als erfahrenem Stadtrat müsse es ihm, Herrn Dreibrodt, hinlänglich bekannt sein, dass Änderungsanträge in der Weise eingebracht werden, dass sie hier vorgetragen und dann schriftlich dem Präsidium übergeben werden, betonte **Herr Stadtratsvorsitzender Dr. Exner**. Wenn dies nicht so erfolgt, könne er es nicht ändern, denn er könne niemanden ans Mikrofon nötigen.

**Herr Dreibrodt** warf die Bemerkungen ein: „Hier ist mein Antrag, hier ist meine Begründung!“

Im Ergebnis der erfolgten Abstimmung zum Änderungsantrag 1 stellte **Herr Dr. Exner** fest, dass **der Punkt C 7** in **unveränderter** Form in der Erklärung **bleibt**. Damit habe der Stadtrat auch abschließend zu der Frage Benennung des Stadtnamens entschieden und der Antrag auf Neufassung des Punktes C 7 hat sich erübrigt. Ebenso hat sich der Antrag auf Verweisung des Punktes C 7 erledigt. Der vorliegende Antrag von Herrn Dreibrodt, dass die Umbenennung über einen Bürgerentscheid gemacht werden soll, sei s. E. eine Frage des Verfahrens, wie man in der weiteren Diskussionsfolge die Abstimmung über den Namen Bauhausstadt konkretisieren will. Dies müsse heute nicht abgestimmt werden, diesen Antrag könne Herr Dreibrodt zu gegebener Zeit im Haupt- und Personalausschuss einbringen, worüber dann im Stadtrat zu befinden ist.

**Herr Dreibrodt** verließ unter Protest den Saal.

**Herr Dr. Exner** stellte die Beschlussvorlage in der eingereichten Form - mit den durch die Einreicher selbst benannten Änderungen - zur Abstimmung.

Hinsichtlich des Verfahrens der Abstimmung ist jetzt zu entscheiden, ob diese entsprechend des Antrages namentlich erfolgen soll. Der Stadtrat entschied sich mehrheitlich, bei 25 Für- und 7 Gegen-Stimmen für eine namentliche Abstimmung.

Die namentliche Abstimmung (siehe Anhang zur Niederschrift) ergab die mehrheitliche Zustimmung zur Beschlussvorlage DR/BV/144/2012-I-STR Masterplan Bauhausstadt.

**Abstimmungsergebnis:** 39:02:01

#### **4 Schließung der Sitzung**

Die Sitzung wurde durch den Vorsitzenden des Stadtrates geschlossen.

Dessau-Roßlau, 08.11.12

---

Dr. Stefan Exner  
Vorsitzender Stadtrat

E. Baumer  
Schriftführerin